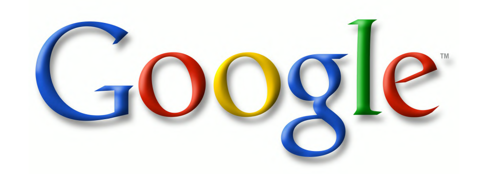


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

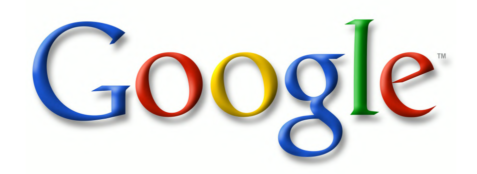
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

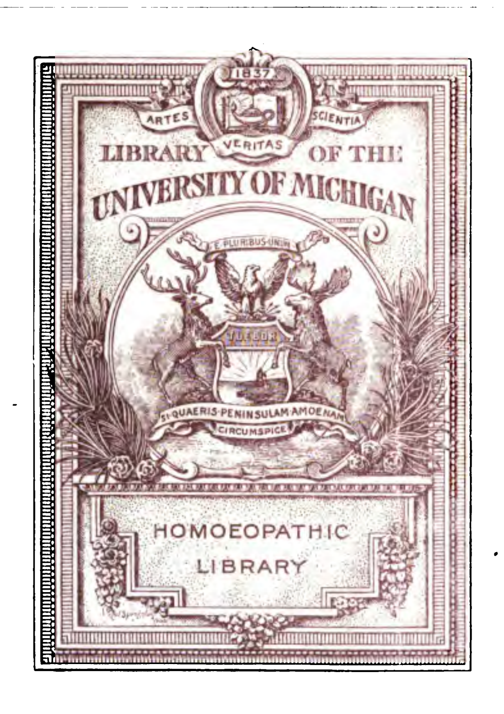
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

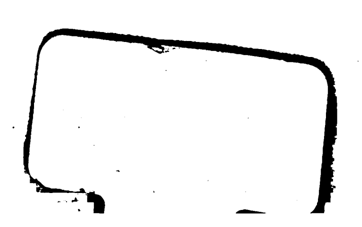
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
HOMOEOPATHIC
LIBRARY



H 615.53
M18

Medicinische Ketzerbriefe

✽ ✽ über Homöopathie

Von

Dr. med. M. Mader



Wien, 1903.

Druck von Gustav Röttig, Oedenburg.

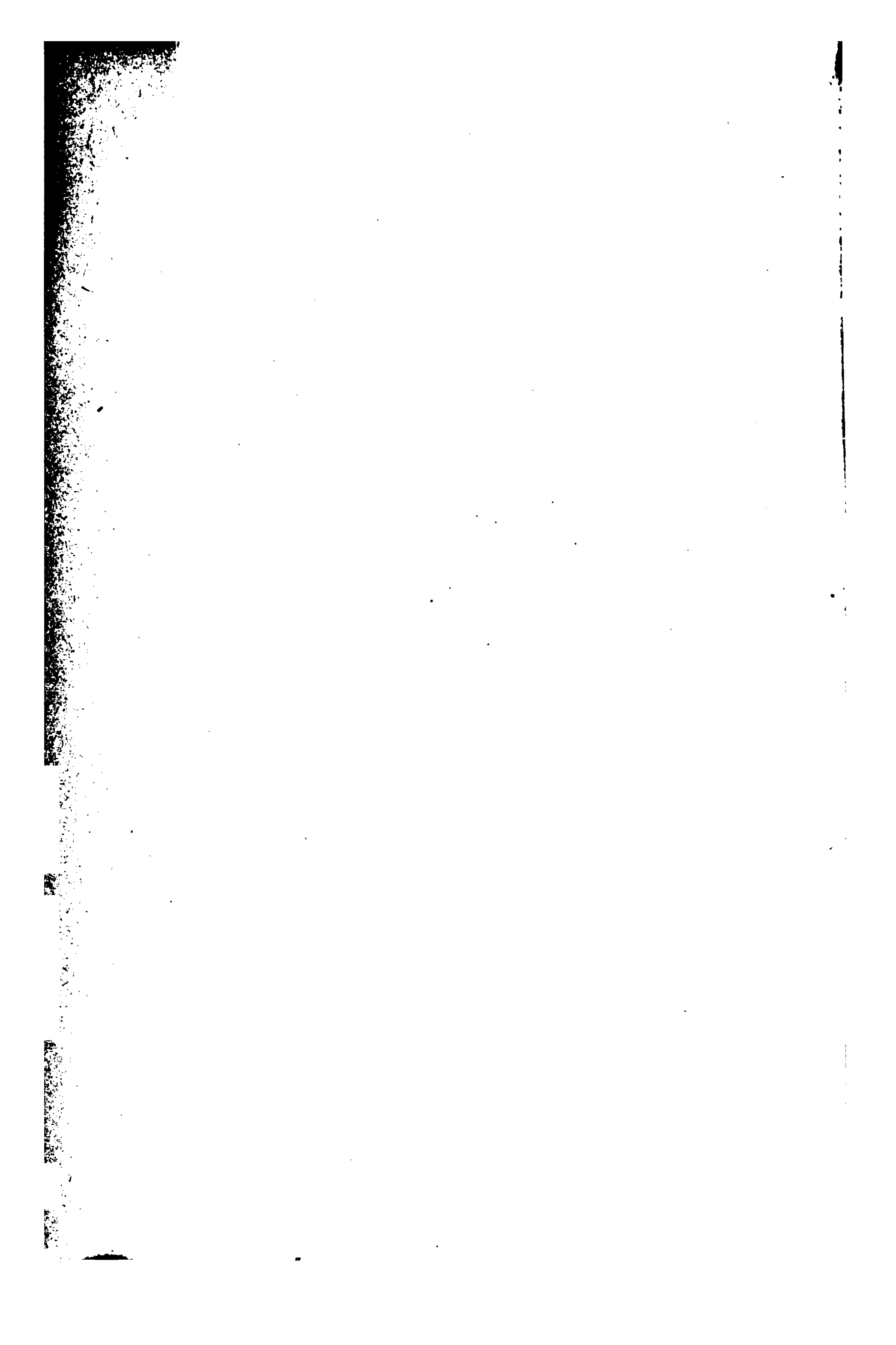
Seinem Freunde und Kampfgenossen

Dr. Arthur Laab

in Graz

gewidmet.

175489



Von Hahnemann kenne ich den Namen und weiss, dass er mit seinem Spruche: „Similia similibus curare“ die Homöopathie begründet hat, sonst weiss ich von ihm nichts, ausser ein paar allgemeine Behauptungen, die ich in dem Büchlein von Lieber antraf, aus dem ich ersah, dass die officiellen Vertreter der Homöopathie (die sich als solche ausgeben) ein System betreiben, das oft das Gegentheil von Homöopathie ist.*) Ich schreite mit diesen Stützen (Hahnemanns Spruch und Liebers Büchlein, in dem ich fünf Minuten lang herumblätterte) an die unwiderlegliche Begründung der Homöopathie, auf die ich ganz selbständig geführt wurde, bei dem Nachdenken über eine medicinische, einheitliche Behandlungsweise; kurze Zeit nachher sah ich staunenden Auges, dass mein System Homöopathie sei.

Ich empfehle jedem, der diese Schrift mit vollem Verständnis lesen will, meine für medicinisches Denken grundlegende Schrift:

*) Es bleibe dahingestellt, ob Hahnemann mit seinem System der Verdünnungen nichts anderes thun wollte, als seine, grosse Giftdosen verschreibenden Collegen frozzeln.

„Heilstätten für Tuberculöse und die Schulmedicin“, Wien, Stähelin, 1902.

Der Mensch ist das letzte Glied einer durch Entwicklungsstufen der Thierwelt markirten Reihe, welche zurückreicht bis auf das einzellige Protoplasmaklümpchen, von dem vor Aeonen alles organische Leben auf unserem Planeten seinen Ursprung genommen hat. Aus diesem einzelligen Lebewesen (deren directe Nachkommen als Coccen, Bacillen etc. bis auf uns gekommen sind und wahrscheinlich erst mit dem Verschwinden alles organischen Lebens aufhören werden zu existiren) haben sich im Kampf ums Dasein die mehrzelligen entwickelt, die Zellenstaaten, die wir auf der einen Seite in Entwicklung begriffen Pflanzen, auf der anderen Thiere nennen. Dass überhaupt höher organisirtes Leben besteht, und dass sich das Thierreich entwickeln konnte, ist nur dadurch möglich gewesen und geworden, dass die Zellenstaaten in manchen Punkten den einzelligen Wesen überlegen waren, sonst wären sie ja nie zu Stande gekommen oder längst wieder vernichtet worden.

Gegen alle anorganischen wie organischen Feinde müssen also am Thierleibe Schutzvorrichtungen bestanden haben und bestehen, die zwar nicht so sicher wirken, dass nicht einzelne Individuen einer Thiergattung unterliegen könnten, jedoch so wirksam, dass andere, durch die feindlich einwirkenden Kräfte aller-

dings in eine bestimmte Entwicklungsrichtung gedrängt, bestehen bleiben und ihre Einseitigkeit vererben. In diesem endlos langem Kampfe aller gegen alle und gegen alles sind als Resultat die jetzt bestehenden lebenden Wesen hervorgegangen; aber die vor undenklichen Zeiten begründeten und vererbten und im weiteren Kampfe vervollkommneten Schutzvorrichtungen muss ein jedes lebende Wesen mit sich herumtragen, und diejenigen, welche diese Schutzvorrichtungen nicht besitzen, müssen im Kampfe ums Dasein im Interesse der Thiergattung untergehen. Sonst wäre es ja möglich — und es mag sich ja auch zu wiederholten Malen ereignet haben — dass sich Individuen ohne diese Vorrichtungen so stark vermehren, dass sie die anderen verdrängen, beim Hereinbrechen eines lange gemiedenen Feindes aber — z. B. einer Seuche — sammt und sonders untergehen.

Durch den Kampf und den Untergang der minderwertigen Individuen — unter Erscheinungen, die uns bald in der Form plötzlichen gewaltsamen Todes, bald unter jenen Formen, die wir Krankheit nennen, entgegentreten, ist die einzige Möglichkeit geboten, dass nicht die ganze Thiergattung durch Verlust und Mangel dieser Schutzvorrichtungen — der sich ja vererbt — der Gefahr des Gesammt-Unterganges entgegengeht. Hiebei wird es klar, dass auf dem Tod der Schwächeren und auf der Krankheit,

d. i. auf dem Kampfe gegen feindliche Einflüsse, wobei es nicht ohne deutliche und in die Augen springende Veränderungen abgeht, die Ausbildung und Vervollkommnung der Schutzvorrichtungen beruht und einzig und allein überhaupt eine Entwicklung und ein Fortschritt ermöglicht ist. Derjenige, der bemüht ist, diesen Kampf durch Beseitigung der schädlichen Einflüsse zu vermeiden, der beraubt dadurch die betreffenden Lebewesen der Möglichkeit, ihre vererbten Schutzvorrichtungen zu benützen, zu festigen, und würde dadurch nur bewirken, dass dieselben degeneriren. In weiterer Folge schafft der Betreffende die Gefahr eines Gesammtunterganges (d. h. er würde sie schaffen, wenn sein Vorhaben ausführbar wäre), falls doch der ferngehaltene Feind einbricht.

Dieser Vorgang — ein Beispiel erläutert am besten das, was ich meine — wird geübt bei manchen Infectionskrankheiten; statt dass wir den Feind hereinlassen und bekämpfen und dadurch erreichen, dass nur jene Individuen am Leben bleiben und sich fortpflanzen, welche den Kampf bestehen können, weichen wir demselben aus, eine Feigheit, die einst mit dem Untergange unserer Nachkommen wird gerächt werden, wenn wir nicht — oder einzelne von uns — diesen Fehler auf andere Art gutmachen.

Nun aufs Ziel zu! Ich glaube, dass nach dem vorhergehenden niemand wird behaupten

wollen, dass die Kunst, gesund zu werden, Krankheiten zu überstehen, wohl nicht erst hätte Ende des XIX. Jahrhunderts erfunden werden dürfen, ich glaube, dass diese Erfindung ein bischen zu spät gekommen wäre. Es ist doch wahrhaftig zu kindisch, wenn man jetzt einreden möchte, der Mensch könne nicht auf eigenen Füssen stehen in gesunden und kranken Tagen, dass er auf einmal einer Hilfe und Stütze bedürfte. Ich will durch eigene Kraft gesund werden oder sterben, ich will mein Leben niemand anderem zu danken haben, als meiner Eltern Gesundheit und meiner gerechten Lebensführung, das ist eine Lebensanschauung, deren Berechtigung mir die Aerzte wohl nicht werden abstreiten dürfen, da diese Anschauung die treuesten und festesten Anhänger im Aerztestande zählt, und zur Geltung kommt, wenn Aerzte oder ihre Angehörigen krank werden. Pflege und Trost, das sind die beiden Heilmittel, die schon manchem Arzt, der an Neubildung litt, das Leben haben erträglich gemacht; ich kenne Aerzte, die für ihre Person, wenn das Leben davon abhing, keine Amputation oder etwa den Bauchhöhlenschnitt an sich vornehmen liessen! Wenn man heute schon soviel von dem Segen der Radicaloperation bei freien Brüchen (Leistenbrüchen) spricht und schreibt, so mache man doch auch einmal eine Statistik, wie viel Aerzte an sich und ihren Angehörigen eine Radicaloperation eines freien Bruches haben vornehmen lassen.

Ich bin sehr begierig auf das Ergebnis!

Ich meine, in Bezug auf Operationen und medicamentöse Behandlung sind die Aerzte Anhänger der Naturheilmethode, aber schon der strengsten Observanz. Wer das bestreitet, sage mir, wie viel Freibruchoperationen an Aerzten ihm bekannt sind.

Was soll man da zu dem Chirurgen sagen, der, um Statistik zu machen, um den Collegen, Behörden, Leuten mit Zahlen zu mponiren, es als eine hervorragende Leistung betrachtet, hundert, tausend Radicaloperationen gemacht zu haben, die nach 10 Jahren alle ihr Recidiv aufweisen und doch das Bruchband nicht überflüssig machen? Hat sich je einer von ihnen gekümmert, ob die Chloroformnarkose (schon durch den Chloroformtod bedenklich), an Grosseltern, Eltern und Kindern vorgenommen, nicht ein unheilbares Leiden erzeugt? Es ist gar niemandem eingefallen, diese Frage auch nur aufzuwerfen, man glaubt, dass es nicht der Fall sein wird. Wenn aber dieser Glaube sich sollte ebenso trügerisch erweisen, als er sich in anderen Fällen erwiesen hat?

Man höre doch angesichts des aeonenlangen Bestehens der Säugethierwelt auf mit albernen Belehrungen, z. B. wie Mütter ihre Kinder ernähren müssen! Wenn die heutigen, emancipirten Heldenmütter nicht mehr wissen, dass die Brust zu diesem Zwecke da ist, dann ist es wahrlich um

deren Nachkommen traurig bestellt. Es sterben fünfmal mehr Kunstkinder als Brustkinder im ersten Lebensjahr — das wird kein Soxhlet, kein Calomel, kein Bismut aus der Welt schaffen. Das zeigt uns, wie die Natur die Unkenntnis bestraft, wie Kinder ernährt werden. Der Mann, der vor allem das will, dass seine Kinder gesund seien, heirathe eine Frau, die ihre Kinder selbst säugen kann, das ist das beste Schutzmittel gegen die Kindersterblichkeit.

Man höre doch endlich auf, das Volk zu belästigen mit Belehrungen aller Art, was und wie viel man essen und trinken müsse. Wer es nicht weiss, der gibt ja zu, dass er in diesem Punkte unerfahrener ist und weniger weiss, als das Thier. Wer nicht mehr weiss, was und wie viel er essen soll, der mache sein Testament. Dieser Unverstand ist unheilbar und wird nicht durch Belehrung, sondern durch den Tod aus der Welt geschafft.

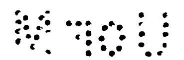
Man bleibe uns doch mit den Makrobiotiken nach verschiedenem System vom Leibe. Noch nie ist ein Mann wirklich alt geworden, der auch nur eine Makrobiotik in die Hand genommen hat (geschweige denn, wenn er nach ihr gelebt hätte)!

Man höre doch auf mit den aufdringlichen Rathschlägen, wie wir athmen, gehen, schlafen, uns kleiden sollen, ein jedes Thier weiss das — homo sapiens weiss das nicht. Ja, die Natur hat

uns zu rechter Zeit die Gelehrten und Weisen geschickt, die uns ausrechnen, wie viel Gramm Eiweiss, Kohlehydrate und Fett der Mensch im Tag essen müsse, damit er physikalisch und chemisch richtig lebe. Dass in einer solchen Gesellschaft es dann auch Leute gibt, die dem Irrthum verfallen, dass auch Zunge und Finger zur Fortpflanzung geeignet sind, darf einen freilich nicht mehr wunder nehmen.

Spielen wir doch nicht Verstecken, legen wir doch die Heuchelei ab! — Bücher werden nicht helfen. Es fehlt uns auch nicht die Erkenntnis, dass Alcohol, Rauchen und die Excesse aller Art schaden, was uns fehlt, das ist die körperliche Tüchtigkeit und Tauglichkeit, sowie die moralische und ethische Kraft, entsprechend der Ueberzeugung und Erkenntnis zu leben. Da bleibt nichts anderes übrig, als dass nach den natürlichen Gesetzen eine Ausscheidung dieser Individuen auf 1000-fache Art und Weise erfolgt oder vorbereitet wird. Sind wir froh, dass es so ist.

Ich glaube, dass aus den vorausgegangenen Betrachtungen wohl jeder die Ueberzeugung schöpfen kann, dass wir die Kraft, Krankheiten zu überstehen, sowie krank zu werden und auch die Art und Weise, wie wir sie bestehen können, wie alles, was wir sind, von unseren Eltern geerbt haben und dass wir durch Erziehung und Leben noch eine Kleinigkeit dazuthun



können; verlieren können wir freilich noch viel eher von dieser Fähigkeit durch unzweckmässige Lebensweise, als wir imstande sind, sie zu erhöhen. — Wie lächerlich muss das Bestreben erscheinen, wie es nun bei einem Theil der Aerzte sich zeigt, durch zufällig gefundene, dem Leben und der 1000-jährigen Entwicklung ganz fremde Agentien, „Arzneimittel", besser als die natürliche Organisation es vermag, krank machende Einflüsse zu paralysiren oder auszuscheiden.

Es liegt im wesentlichen die Sache so, dass starkwirkende physikalische, chemische und andere Einflüsse eine starke Veränderung im Organismus hervorrufen, einen Zustand, den wir Krankheit nennen. Aber der lebende Organismus, soweit er lebensfähig ist, reagirt sofort auf diese Einflüsse unter Erscheinungen, die zum Theile in die Augen springende sind, die wir Krankheits-Symptome nennen.

Diese Symptome (ich werde später Einschränkungen machen) sind somit die uns erkennbare Reaction, durch welche ein den Organismus aus seinem Gleichgewicht werfender Einfluss bekämpft und unschädlich gemacht wird. Es ist nun doch wohl einleuchtend, dass durch Verstärkung des Symptoms, der Reaction, die ursprüngliche Einwirkung noch besser wird paralysirt oder beseitigt werden. Hahnemann schloss ganz folgerichtig, auf diesem Standpunkte

stehend, brauchen wir keine Kenntnis der Krankheiten, wir brauchen nur bei Krankheitsgefühl scharf auf die Symptome achten, um den Organismus im Kampfe wirksam unterstützen zu lernen. — Hätte er noch einen Schritt weitergethan (aber die Consequenz greift — scheinbar — an die Existenz und ans Leben und jeder scheut sich deshalb consequent zu sein und lässt sich deshalb leicht zu irrthümlichen Schlüssen verleiten), hätte er noch hinzugefügt, es ist überhaupt nicht nothwendig, eine Wissenschaft erst zu gründen, gesunder Menschenverstand reicht zur Kunst der Medicin vollkommen aus, dann hätte nicht die Medicin die Entwicklungsrichtung eingeschlagen, wie es thatsächlich erfolgt ist. Aber die Consequenz ist eine allzu bittere Sache! Und so gründete er ein System, von dem nur das Motto richtig ist, das andere in diesem System ist nicht Homöopathie, sondern Allopathie, durch eine weitere Lächerlichkeit im Schlusse läuft es im wesentlichen aber wohl auf's Wassertrinken hinaus. Die Erfolge, die die Schulhomöopathie hatte, sind darin begründet, dass durch das Wassertrinken selten einem Kranken geschadet wird. Ihre Diätvorschriften sind kein besonderer, specifischer Theil des homöopathischen Gedankens.

Ich verletzte mich am Finger. Kurze Zeit nachher treten Röthung, Schwellung, Schmerzen auf und es bereitet sich eine Gewebstrennung

vor. Was thut der Homöopath? Er macht einen heissen Umschlag, „er verstärkt das Symptom" der Röthung, die Schmerzen nehmen zu, der gebildete Eiter entfernt sich früher nach aussen, als wenn der Process sich selbst überlassen bleibt. Ich benöthige zu dieser Behandlung gar keine Fachkenntnis. Es ist mir ganz gleichgiltig, ob die Infection durch Staphylococcen oder Streptococcen stattgefunden hat, durch einen Nagel oder einen Splitter.

Was thut der Allopath? Er bekämpft das Symptom, macht einen kalten Umschlag, der Schmerz lässt nach, aber die Eiterentleerung und damit die Möglichkeit der Ausscheidung der eingedrungenen Stoffe ist verzögert. Wer handelt da vernünftiger? Die Sache muss so einfach liegen, dass sie jeder selbst entscheiden können muss, denn jeder kann ja in diese Lage kommen, und von seinem Entschlusse hängt es ja ab, welche Behandlung erfolgt. Wenn er sich für eine falsche entschliesst, kann eine Lymphgefässentzündung und eventuell der Tod die Folge des Fehlers sein, und wir können an diesem Beispiele erkennen, welche Mittel der Natur zur Verfügung stehen, dass eine richtige Ansicht, auf welchem Gebiete immer, durch den Tod der Irrenden aus der Ueberzeugung, Erfahrung und dem Instincte der Menschen und Thiere ausgeschieden wird.

Ich behalte mir für später vor, einige von den hier niedergelegten Behauptungen über den

Zusammenhang von Symptom und Selbstheilung einzuschränken, der Einfachheit halber mache ich hier noch nicht auf scheinbare Widersprüche aufmerksam, die ich nicht übersehe und auf die ich auch später noch zurückkommen und die ich lösen werde.

Ein anderes Beispiel. Es handelt sich um eine Neubildung. Sie zerfällt geschwürig, ihr Symptom ist der Substanzverlust, ich verstärke das Symptom, nehme noch mehr weg, als schon von selbst abgestossen ist, ist das nicht Homöopathie?*)

Ein Mann fällt in Ohnmacht. Ich sehe — ein Symptom der Ohnmacht — das Gesicht ist blass. Was macht blasse Haut? Bespritzen mit kaltem Wasser. Gut, das thue ich, das Gesicht und die Haut wird noch blässer, und der Mann erwacht aus seiner Ohnmacht. Die Sache liegt doch so einfach, wie es ein Merkmal der Wahrheit und Richtigkeit ist. Die Ohnmacht eines Menschen — abseits von Menschen — müsste ja in den meisten Fällen zum Tode führen, wenn nicht bereits in der Ohnmacht schon wieder, durch ihre Folgen die Bedingungen gegeben wären, dass sie von selber gut wird. Was habe ich also zu thun, wenn ich sehe, dass Jemand ohnmächtig wird? Ich kann

*) Die Entfernung von Drüsen, die keine Neigung zum Zerfall und Geschwürsbildung zeigen, ist nach homöopathischer Anschauung nicht gerathen.

wenn er bereits gefallen, die Athmung nicht behindert ist, ruhig die Hände in die Taschen stecken und warten, bis der Ohnmächtige wieder zu sich kommt, oder aber wenn ich unbedingt etwas thun will, kann ich z. B. die sichtbaren Symptome verstärken. Ich kann aber auch die Ohnmacht aufheben, indem ich die Symptome bekämpfe. Ich kann dem Ohnmächtigen ein paar Tropfen Amylium nitrosum vor die Nase halten und die Gesichtshaut wird sich röthen, die Ohnmacht weichen. Aber man bedenke, wie verschieden die zwei Wege und die praktische Durchführbarkeit der beiden Methoden in diesem Falle liegen, dort ein bischen kaltes Wasser, hier ein Gift, das einen der Umstehenden durch eine kleine Unvorsichtigkeit tödten kann. Und in letzterem Falle muss ich mir noch den Vorwurf machen, dass ja die Ohnmacht schliesslich von selbst gut geworden wäre.

Ein Mann leidet an acutem Magencatarrh. Das Symptom ist Erbrechen und Appetitlosigkeit. Der Kranke ist ein Homöopath, steckt den Finger in den Hals, um den Brechreiz zu verstärken, erbricht den Mageninhalt (aber Gifte, Apomorphin, Kupfersulphat nimmt er nicht ein); er hat auch nur wenig Hunger, aber er sagt: nein, ich esse überhaupt gar nichts (man nennt das wissenschaftlich Diät halten) und der Magencatarrh ist in zwei Tagen gut; der Appetit hebt sich, aber der Mann isst noch immer weniger,

als er Nahrungsbedürfnis fühlt, bis in einigen Tagen der volle Appetit die Genesung anzeigt. Was thut der Einfältige? Er sagt sich, ich muss die Appetitlosigkeit und das Erbrechen bekämpfen. Er nimmt alle möglichen Medicamente gegen das Erbrechen und für den Appetit. Der Mageninhalt wird in den Darm befördert und es gesellt sich ein Darmcatarrh hinzu. Durch verschiedene Mittel ist der Appetit zum Theil angeregt, der Mann isst Verschiedenes, aber während der Eine schon längst gesund ist, leidet der Andere noch immer an verminderter Esslust, unangenehmen Empfindungen nach der Nahrungsaufnahme. Uebertreibe ich nicht? Nun, es muss doch fast Jeder in seinem Leben öfters einen Magencatarrh durchmachen. Er versuche doch einmal durch bloses Hungern und die anderenmale durch Medicamente die Heilung zu beschleunigen, dann wird er eine Ueberzeugung haben, wie Krankheiten heilen können und heilen.

Was lehrt die Schulmedicin? Im Beginne der Krankheit ein Brechmittel, noch besser ist eine Magenausspülung, ferner Diät. Wenn das nicht Homöopathie ist, dann ist zwischen mir und meinen Gegnern jede weitere Auseinandersetzung unmöglich. Ist eine Wissenschaft nothwendig? Man braucht ja nicht einmal zu wissen, dass es überhaupt einen Magencatarrh gibt. Es erbricht jemand und ist appetitlos. Er trinke warmes Wasser und rufe durch Berührung des

Zäpfchens Erbrechen hervor, das ist ganz entschieden und unzweifelhaft bequemer, als die Magenausspülung; ferner esse und trinke er nicht wenig, sondern gar nichts nach dieser Procedur, bis er einen unüberwindlichen Appetit hat. Der Arzt kann den Katarrh nicht besser und rascher gut machen, als der dümmste Kerl, der seinem Instinct folgt, den Finger beim Magenkatarrh in den Hals steckt und, weil er keinen Appetit hat, hungert. Sein richtiges Vorgehen wird durch vollständige und baldige Genesung belohnt. Wenn aber das Erbrechen nicht Folge eines Magenkatarrhs ist, sondern eines Magenkrebses, eines Magengeschwürs, dann ist auch Hunger das beste. Die Behandlung des Magengeschwüres besteht doch in Hungerkuren; und die Behandlung des Krebses? Nun, wer einen Magenkrebs hatte und dann durch eine Operation gesund geworden ist und weitere 5 Jahre ein beneidenswertes Leben führte, der möge meine Behauptungen Lügen strafen.

Es leidet jemand an saurem Aufstossen. Er braucht nicht zu wissen, dass das Hyperacidität, Dyspepsia acida heisst, dass man freie Salzsäure im Mageninhalt durch verschiedene Methoden nachweisen kann. Er ist Homöopath. Er nimmt eine beliebige Säure (am besten Salzsäure, es kann aber ebenso gut Schwefelsäure sein), verdünnt sie, trinkt die Lösung und ruft absichtlich Sodbrennen hervor. Er setzt das einige Tage

hindurch fort und die Hyperacidität, das Sodbrennen ist dauernd gewichen. Vielleicht überrasche ich hier sogar Aerzte mit der Angabe, dass Sodbrennen auch durch Verabreichung von Salzsäure beseitigt werden kann. Was thut der Allopath? Er neutralisirt den Magensaft durch Alkalien, aber den nächsten Tag muss er es wieder thun, er muss sein ganzes Leben lang die Schachtel mit dem doppelkohlensauren Natron mit sich herumtragen.

Ich muss hier das Wesen und die grundsätzliche Verschiedenheit der Homöopathie und Allopathie aufdecken. Der lebende Mensch ist ein Organismus, der keine so starken physikalischen Veränderungen verträgt, als die ihn umgebenden Elemente. Seine Körpertemperatur ist von einer solchen Beständigkeit, dass wir dieselbe nicht ohne ihn einer Lebensgefahr auszusetzen oder thatsächlich zu tödten, wesentlich herabsetzen oder erhöhen können. Wir mögen den Menschen vorübergehend in die Nähe eines unerträgliche Hitze ausspeienden Hochofens stellen — seine Temperatur wird nicht wesentlich verändert, von selbst fangen die Schutzvorrichtungen im Körper an zu spielen — wir legen uns das nach unserer Anschauung zurecht durch die Annahme eines Wärmecentrums im Gehirn. Bei Wärmezufuhr von aussen sinkt der Stoffwechsel im Körper, die Verbrennungsprocesse im Leibe werden automatisch (durch langsameres Atmen, geänderten

Stoffwechsel, unvollkommenere und langsamere Oxydation der Nahrungsmittel) herabgesetzt und durch Verdunstung des Schweisses die zugeführte Wärme durch directe Kälteerzeugung paralysirt, da ja sonst der Mensch in einer Lufttemperatur von 45° auch beim Aufhören aller Oxydationsprocesse die Temperatur von 45° annehmen müsste.

Man bedenke noch, dass bei der Kälte die Verhältnisse umgekehrt liegen.

Wenn nun einem wenig widerstandsfähigen Menschen ein heisser Sommertag ein lästiges, sozusagen ein Krankheitsgefühl erzeugt, wie kann sich der betreffende gegen diese Unannehmlichkeit schützen?

Da werden viele, vielleicht die meisten sagen, ein kaltes Bad, eine kalte Douche, kaltes Getränk werden am wirksamsten sein. Diese Anschauung ist unrichtig. Auf eine kalte Douche erfolgt sofort reflectorisch vom Wärmecentrum aus, gerade wegen der vorübergehenden Abkühlung, ein gesteigerter Stoffwechsel und damit gesteigertes Hitzgefühl und noch vermehrter Schweisausbruch, der erst wieder im Stande ist, die sonst erfolgende Steigerung der Körpertemperatur zu paralysiren. Jedermann wird mir zugestehen, dass die erfrischende Wirkung eines kalten Bades an einem heissen Tage nur eine vorübergehende und mit nachfolgender Steigerung des Hitzegefühls verbunden ist. Das kalte Bad gegen die Hitze ist der Weg, den die Allopathie einschlägt.

Viele Bewohner südlicher Gegenden thun das Entgegengesetzte, sie trinken heisse Getränke, nehmen Schwitzbäder an heissen Sommertagen und fühlen sich hiebei wohl, während der Nordländer Gefrorenes isst und durch kalte Bäder zumeist seine Unlustgefühle nur vorübergehend herabsetzt und nachträglich unter der Steigerung derselben zu leiden hat. Der Zusammenhang ist doch ganz klar: Das heisse Bad, das heisse Getränk hat eine vorübergehende Zunahme des Unbehagens zur Folge, eine kleine Erhöhung der Körpertemperatur, aber der Organismus antwortet sofort auf diesen Reiz — wie er es immer gegenüber diesem Reize thut — mit der nachhaltigen Herabsetzung des Stoffwechsels und dem Wegfall des Schwitzens. Welcher Weg ist der bessere? Wer über diesen Zusammenhang keine persönliche Erfahrung hat, kann sich dieselbe im Sommer jeden Tag verschaffen. Wenn er dann aber aus einem Saulus ein Paulus geworden ist, dann möge er eingestehen, dass so wie hier auch in der ganzen Therapie es zwei Wege gibt, die beide dasselbe, aber auf verschiedene Weise erreichen: Die Homöopathie, welche vorübergehend das Symptom verstärkt,*) wobei der Organismus leichter und rascher zur Norm zurückkehrt, die Allopathie,

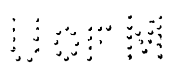
---

*) Krankheiten mit Mitteln heilt, die beim gesunden Menschen einen ähnlichen Zustand hervorrufen wie es die Krankheit ist.

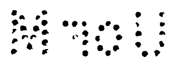
welche das Symptom bekämpft, manches Gute mit sich bringt, das dem Kurzsichtigen wünschenswert erscheint, z. B. Linderung der augenblicklichen Schmerzen und Unlustgefühle, aber im Grossen und Ganzen die Genesung hinausschiebt.

Wenn jemand durch diese Bemerkungen zu selbständigem Nachdenken angeregt werden sollte, wird er auf scheinbare Widersprüche stossen, für deren Erklärung ich gleich hier den Schlüssel geben will.

Nicht Alles, was wir Symptom nennen, ist eine Form, unter welcher der Organismus einen verändernden und störenden Einfluss zu paralysiren und auszuscheiden sucht und versteht, vieles im Verlaufe von Krankheiten, was wir Symptom nennen, ist unheilbarer Folgezustand, der nicht mehr ganz oder überhaupt nicht beseitigt werden kann; ich bitte hier nicht ausser Acht zu lassen, dass ich hier, mit Umgehung des bisher üblichen Sprachgebrauches in der Medicin, für Symptome jene Erscheinungen reservire, ohne welche ein durch eine Schädlichkeit aus seiner normalen Funktion herausgeworfener Organismus nicht zur Norm zurückkehren kann, welche zur Heilung unbedingt nothwendig sind. Ferner möge man sich vor Augen halten, dass wir mit fortschreitender Erkenntnis vieles von dem, was wir früher Krankheit nannten, später als Symptom verschiedener Krankheiten erkennen lernten, und



dass uns dieser Erkennungsprocess noch oft bevorstehen wird; dass ja überhaupt Alles, was wir Krankheit nennen und heilbar ist, eigentlich nur als Symptom eines uns unbekannten differenten, weniger lebensfähigen Zustandes bezeichnet werden sollte (den eine zukünftige Zeit unter der Form eines geänderten Zellenchemismus zu erklären bestrebt sein wird); die Rabulisten, die daran gehen wollen, das System der Homöopathie ad absurdum zu führen, mögen doch bedenken, dass es ja keine Krankheit gibt, dass es kein Symptom gibt, sondern dass alle diese Ausdrücke uns doch nur Symbole, Vergleiche sind, die uns eine gewisse Wechselbeziehung anschaulich machen sollen; mit dem wissenschaftlichen Narren, der da glaubt, es gäbe Krankheiten und Symptome und seine erfundenen Krankheiten und Symptome für wesentlich und feste Erkenntnis hält, gibt es nur einen Streit um Worte, aber nicht um die Sache. Was heute „Krankheit" ist, wird oder kann morgen „Symptom" sein, es sind doch alle unsere Begriffe nur Hypothesen, die sich für die gegenseitige Verständigung als praktisch erweisen. Wir können von den Krankheiten sprechen, als wenn es wirklich solche Krankheiten gäbe, aber im Grunde müssen wir doch, wenn wir den Anspruch erheben wollen auf wissenschaftliches Denken, stets wissen, dass die Krankheit „Nierenentzündung" ebenso eine Hypothese ist, wie



das Molekül der Chemiker, dass sich uns aber die Geltung und Benützung dieser Hypothese in vielen Fällen praktisch erweist. „Entzündung“ ist doch nur ein Vergleich, heute möchten wir sie, anderen Anschauungen Rechnung tragend, als Degeneration bezeichnen; eine zukünftige Zeit wird über diesen Begriff aber ebenso denken, als wir heute über „Entzündung“ denken und wird „Degeneration“ nur als einen Vergleich gelten lassen.

Mit diesen Fremdwörtern wird ein ungeheurer Schwindel getrieben; wir fühlen bei ihnen nicht mehr heraus, dass uns nur ein zum Theil erkannter Zustand und Zusammenhang durch ein Symbol anschaulich gemacht werden soll und lassen uns bethören, dass diese Worte eine wesentliche, wahre Erkenntnis darstellen. Die Medicin wäre kein solcher Schwindel geworden, wenn in ihr die Fremdworte nicht eine solch' starke Aufnahme gefunden hätten. Es gibt also keine Entzündung, sondern es gibt Zustände an Organen, bei denen uns die Temperaturerhöhung den Vergleich mit dem Feuer nahegelegt hat. Der Vergleich ist ja wahrscheinlich treffend, dort wie hier bis zum Verbrauch und Zerstörung der Form gesteigerte Oxydationsvorgänge, aber man muss wissen, dass das wesentlich gesteigerte Oxydation ist und unter Umständen dieselbe ohne Temperaturerhöhung vor sich gehen kann, also Entzündung ohne

Temperaturerhöhung; ist da das Wort noch haltbar? Ja, aber nur, wenn es als Vergleich gilt. Diese Bemerkungen gelten nur für die wissenschaftlichen Rabulisten, die mir unleugbare Thatsachen durch Wortverdrehungen werden abstreiten wollen, der Laie, welcher diese Brochure liest, gehe über die letzten Bemerkungen hinweg, sie sind nicht für ihn berechnet.

Ich fahre fort in der Aufzählung der Beispiele von homöopathischen Methoden in der Allopathie. Das Zeichen eines acuten Darmkatarrhs ist der Durchfall. „Im Anfange der Behandlung ist trotz bestehender Diarrhoe ein Abführmittel von günstigster Wirkung“ ist der Ausspruch eines Allopathen; den, der die homöopatische Idee, „Gleiches mit Gleichem“ zu heilen, als widersinnig bezeichnet, wird doch die Anführung solcher Thatsachen mürbe machen. Das beste Heilmittel, das einer beim plötzlichen Auftreten einer Diarrhoe nehmen kann, wäre also ein Abführmittel? In vielen Fällen ja, nicht in allen; der Einfachheit halber will ich weitschweifige Auseinandersetzungen vermeiden, da es sich mir an dieser Stelle nur darum handelt, zu zeigen, wie die homöopathische Idee Eingang bei den Allopathen gefunden hat. Jeder Laie möge bei der Lectüre dieser Zeilen das Geständnis ablegen, welche Schwierigkeiten man wirklichen Homöopathen bereiten würde, die ja nicht gegen eine Krankheit zu kämpfen hätten, die in ein paar

Tagen von selber gut wird, sondern gegen ein durch Jahrhunderte hindurch vererbtes und festgewurzeltes Vorurtheil. Der Kranke zwingt fast den Arzt, statt der Krankheit (die von selber gut wird) das Symptom derselben (die Diarrhoe) zu bekämpfen, jedoch nicht ohne Schaden, denn der Darmkatarrh wird gewiss bei Verabreichung eines Abführmittels früher gut, als unter Verabreichung von Opium.

Beim Brechdurchfall hat sich „in frischen Fällen das Calomel (ein Abführmittel) einen grossen Ruf erworben“.

„Den meisten Ruf bei der Behandlung der Kinderdarm-Katarrhe hat sich das Calomel erworben.“ Also auch hier das Abführmittel als Medicament bei bestehender Diarrhoe.

Eines der wesentlichsten Symptome bei Blinddarmentzündung ist die Verstopfung, eines der häufigst angewandten Medicamente Opium; genauer gesprochen ist das Symptom bei Blinddarmentzündung Verstopfung abwechselnd mit Durchfall und die beiden Mittel der Medizin gegen die Krankheit Opium und Klystiere. Da muss man sich wohl die Augen zuhalten, um den Muth zur Behauptung zu finden, dass Homöopathie ein Unsinn sei. Ich verzichte auf jede theoretische Erklärung, warum jene zwei Mittel wirken, ich will hier nur zeigen, dass sich der homöopathische Gedanke wie ein rother Faden durch die ganze Therapie hinzieht, und

dass es möglich ist, auf Grund rein theoretischer Erwägungen, die sich auf die homöopathische Hypothese stützen, auf eine praktische Behandlungsmethode geführt zu werden, auch ohne dass ich das Wesen der zugrunde liegenden Krankheit kenne. — Mir erscheint es als sicher, dass ich auf Grund eines derartigen Systems leichter zu einer werthvollen, praktischen Methode gelangen kann, als durch das blinde Herumtappen nach chemischen Medicamenten, für die in der Natur und am menschlichen Leibe kein Anhaltspunkt geboten ist und von denen ich auch gar nicht sagen kann, ob sie mich nicht nach jahrzehntelanger Anwendung durch eine plötzlich auftretende neue Erkrankung überraschen werden. Man denke stets an Quecksilberbehandlung und Rückenmarkschwindsucht! Wollen sich wirklich die. jetzigen praktischen Aerzte das Verdienst entgehen lassen, die Hausierer mit chemischen Medicamenten vor die Thür zu setzen oder wollen sie dieses Verdienst sich die Anhänger der Naturheilmethode erwerben lassen? Wann werden endlich die geheimnisvollen Fläschchen aus den Krankenzimmern verschwinden und nur mehr als Beweis, wie tief wir in jeder Vernunft hohnsprechendem Aberglauben lebten, in den Witzblättern, im Andenken und in der Geschichte anzutreffen sein?

Ich führe nun ein überzeugendes Beispiel an, welches jedem klar machen muss, was für

ein Irrthum in dem System liegt, Krankheitssymptome um jeden Preis zu bekämpfen. Das Symptom der am menschlichen Leibe schmarotzenden Krätzmilbe ist das Eczem. Ohne dieses Symptom sucht gewöhnlich der Kranke gar nicht den Arzt auf. Nach meiner Hypothese muss das Eczem das Heilmittel darstellen und Eczem erzeugende Mittel den Heilungsprocess wesentlich unterstützen. Welches ist das zumeist angewandte Heilmittel bei Krätze? Die Salbe von Wilkinson, die, wenn sie auf gesunde Haut ein paarmal kräftig eingerieben wird, gewiss ein Eczem hervorruft, oder wenigstens eine leichtere Entzündung, eine Dermatitis. Wie können wir uns diesen merkwürdigen Vorgang erklären? Wenn die Erklärung richtig sein soll, dann muss sie das unauslöschliche Kennzeichen der Wahrheit, Einfachheit und leichte Verständlichkeit an sich tragen; ein grosser Theil von dem, was wir heute Wissenschaft nennen, ist eine complicirte Lüge, die durch zehn Fehlschlüsse auf denselben Ort gelangt, wo der gesunde Menschenverstand steht.

Die Haut sucht sich jedem eindringenden, schädlichen Einflusse zu entziehen. Dem eindringenden Fremdkörper (Messer, Nadel), der durch Schmerzgefühl angekündigt wird, weicht der Mensch willkürlich aus. Dem eindringenden Parasiten gegenüber hilft dieser Vorgang nicht, jedoch im Kratzen mit dem Fingernagel —

einem Symptom der Krätze — lässt sich bereits der Zusammenhang zwischen Symptom und Heilungstendenz erkennen. Durch das Kratzen werden die Milbengänge aufgerissen und die Milben beseitigt — aber freilich unvollkommen. Ausserdem setzt die eindringende Milbe einen physikalischen und vielleicht auch chemischen Reiz — für die Therapie ist diese Erkenntniss verdammt gleichgiltig — die Zellen fangen an zu wuchern, sich viel rascher abzustossen, so dass die Milbe bei entsprechend rascher Wucherung entfernt und ausgeschieden wird. Die sich abstossenden Zellen verhornen rasch und die Krätzmilbe sitzt nun statt in einer saftigen, in der harten Eczemschicht, geht dort zugrunde oder kann sich wenigstens nicht durchfressen.

Nun ist es doch sonnenklar, warum ich das Symptom verstärken muss. Das Eczem ist das Heilmittel gegen Krätze und es gibt gewiss auch eine Selbstheilung der Krätze. Aber bei den meisten Personen reicht der gesetzte Reiz nicht aus, die Heilungsmöglichkeit bewegt sich scharf an der Grenze, bis zu welcher für die Krätzmilbe noch die Möglichkeit zu leben besteht. Wenn wir den Menschen nun noch ein bischen stärker erkranken lassen, zu dem Eczem infolge der Krätzmilbe noch das Eczem durch Ung. Wilkinsonii hinzufügen, dann „heilen“ wir die Krätze. Wir können „heilen“ durch Hinzufügung einer neuen Krankheit, durch Verstärken

des Symptoms vermittels einer neuen Schädlichkeit. Wenn wir dieses Geständnis machen wollten, anstatt dass wir darauf ausgehen, Seifenblasen einzufangen, Mittel zu erfinden, welche zwar nützen, aber nicht schaden sollen, würden wir die Therapie auf eine andere Basis stellen.

Das Symptom der Krätze ist das begleitende Eczem und jedes Eczem erzeugende, das Symptom (aber nicht die Krankheit!) verstärkende Mittel ist ein Heilmittel bei Krätze, empfehlenswerth sind aber nur diejenigen Eczem erzeugenden Mittel, welche kein stärkeres Eczem erzeugen, als unbedingt nothwendig ist, muss das Symbol der homöopathischen Heilmethode sein.*)

Dafür, dass meine Erklärung richtig ist, spricht ein Umstand, den man sich sonst nicht zu erklären vermag. Wenn bei einer Krätzecur (und so verhält es sich auch bei Bandwurmcuren) nicht alle Milben beseitigt wurden, lässt man erfahrungsgemäss mit Vortheil einen Zeitraum verstreichen, bis man eine neue unternimmt. Die nicht entfernten Milben haben die zu wenig energische Zellwucherung durch eine raschere Wanderung paralysirt, haben sich den geänderten Verhältnissen durch ein rascheres Tempo im Wandern angepasst und würden auch bei einer

*) Weitere Bedingung ist, dass die durch das Heilmittel gesetzte Krankheit rasch von selbst gut wird, ich dürfte also Krätze nicht mit einem Medikamente heilen wollen, das chronisches Eczem erzeugt.

zweiten Krätzecur durch diese Eigenschaft der Ausstossung vorbeugen. Nun wartet man eine Zeitlang, bis entweder diese Milben todt sind oder sie diese Eigenschaft durch längere Zeit nicht mehr im Kampf ums Dasein benützten, und nun überrascht man sie durch eine energischere Kur. Man kann das Misslingen rasch aufeinander folgender Krätzecuren mit gleichen Medicamenten, doch am leichtesten auf die gesteigerte Wanderung der Milbe zurückführen.

Allerdings könnte ich mir diese Thatsachen auch unter dem Bilde der Vergiftung erklären,*) aber das hat doch nur für die Wissenschaft einen Wert und, sind wir aufrichtig, wird nie entschieden werden können; für die Therapie ist es ganz gleichgiltig, ob ich mir die Heilwirkung unter dieser oder jener Hypothese zurechtlege. Das ist ja der Cardinalfehler der modernen Therapie, dass sie eine Wissenschaft sein will.

Diese unglückselige und verhängnisvolle Mesalliance ist die Ursache, dass die Schulmedicin und ihre Therapie (ich scheide hier immer ihre wissenschaftlichen Hilfsfächer, Anatomie, Physiologie, Bacteriologie etc. aus!), in den letzten Jahren keinen Fortschritt gemacht hat, dass ein schlesischer Bauer eine Behandlungsmethode erfinden musste, nach der tausende von Neurasthenikern Befreiung von ihrem Leiden

*) Naphtolbehandlung.

finden und dass es wahrscheinlich den Curpfuschern vorbehalten sein wird, uns den Weg zu zeigen, wie wir dem Krebs ausweichen können. Die Therapie kann nie, gar nie auf nur absehbare Zeit hinaus eine Wissenschaft sein. (Wann wird diese Erkenntnis durchdringen? Soll vorerst der grössere Theil des Aerztestandes an diesem Irrthum zugrunde gehen?) Hat das Blutkörperchenzählen — eine Thätigkeit, die zu wissenschaftlicher Erkenntnis führt — oder der Nachweis von Coccen bei Lungenentzündung schon jemandem das Leben gerettet? Für die Therapie sind die umständlichen und irreführenden Untersuchungen, welcher Art der Herzfehler sei, doch vollständig belanglos.

Und so wie es sich hier beim Krätzeeczem verhält, so wird es sich auch bei den anderen Eczemen verhalten. Heute sprechen wir noch von einer „Krankheit“, Eczem, binnen Kurzem wird diese Einheit in zahllose Krankheitssymptome zerschellen — ein Vorgang, der sich bei jeder wichtigen Erkenntniss von neuem wiederholen wird. Neben jenen Eczemen, welche durch Scabies, Streptococceninvasion (vergleiche Erisypelas bullosum mit Eczema acutum am Gesichte) u. s. w. verursacht werden, wird es auch ein genuines Eczem geben, d. h. ein solches, welches schon durch die unausweichlichen Reize, Lufttemperatur, Sonnenlicht, zustande kommt und welches von selbst

heilen muss oder aber erst mit dem Tode schwindet.

Da das Wort Erisypel gefallen ist (Rothlauf), so will ich hier kurz erwähnen, dass kalte Umschläge hier ebenso verkehrt sind und das Zustandekommen der Wanderung des Rothlaufs und der Lymphgefässentzündung ebenso begünstigen müssen, wie bei der Zellgewebsentzündung. Ein heisser Umschlag, ein blasenziehendes Pflaster muss gewiss bessere Wirkung haben und den natürlichen Heilungsprocess begünstigen; die obersten Hautschichten werden erweicht und die Coccen und ihre giftigen Producte statt in den Organismus aufgenommen, ausgeschieden. Ein blasenziehendes Pflaster muss bei einem Erisypel dasselbe sein, was die Incision bei einem Abscess.

Was ich hier von dem Katarrh der Haut gesagt habe, gilt in gleicher Weise von dem Eczem der Schleimhaut. Der Katarrh ist auf der Schleimhaut das Analogon zum Eczem an der Haut.

Ich wähle als Beispiel den Augentripper, weil wir hier den eindringenden Feind kennen. Das Symptom der Augenblennorrhoe ist Thränenfluss und heftigster Augenkatarrh. Ich kann die Heilungstendenz des Thränenflusses durch Auswaschen des Auges unterstützen und muss als Homöopath den Augenkatarrh durch ein beliebiges Mittel — nur nicht durch Steigerung der

Krankheit, die ja allerdings auch mit der Steigerung der Symptome einhergehen würde — zu verstärken trachten. Was empfiehlt die „Allopathie“? Lapislösung in einer Concentration, die in gesunde Augen geträufelt, einen ganz ausgesprochenen Katarrh hervorruft. Der Zusammenhang, warum das katarrherzeugende Mittel die Heilung der mit Katarrh verbundenen Krankheit fördert (nur fördert, nicht bewirkt), ist ebenso auf der Hand liegend, als bei dem Eczem der Krätzmilbe.

Die in die Schleimhaut eindringenden Gonococcen (welche den Augentripper erzeugen) werden durch die Wucherung der tiefer gelegenen Schleimhautschichten sammt den chemischen Reizstoffen, die sie setzen, entfernt. Aber diese Wucherung der tieferliegenden Schleimhautschichten erfolgt erst, wenn die Coccen oder die ausserordentlich schädlichen chemischen Giftstoffe in die Schleimhaut eingedrungen sind und dann eine das Augenlicht gefährdende Reaction hervorrufen. Wenn ich nun den Katarrh, die Wucherung der Schleimhautzellen durch Lapislösung verstärke, dann erfolgt eine Wucherung auch schon in jenen Schichten, die das Gonococcengift nicht erreicht hat, und durch diesen Vorgang erziele ich, dass Schichten, in die sonst das Gonococcengift eingedrungen wäre, nun davon frei bleiben.

Man kann mir hier Verschiedenes einwenden: so z. B. dass ich diesen Vorgang zwar geschildert

habe, wie er sich verhalten könne, aber nicht bewiesen habe, dass es sich so verhalten müsse. Da frage ich nun doch, was denn überhaupt schon in der Therapie bewiesen sei? Der eine hält Salz und Phosphor mit Leberthran für ein Heilmittel bei Rhachitis, empfiehlt auf Grund seiner glänzenden Erfolge diese Mittel; andere prüfen die Wirksamkeit nach und erklären übereinstimmend, es seien beide sozusagen specifische, nie im Stiche lassende Heilmittel. Da kommt eines Tages ein lachender Weise und erklärt, in dem Leberthran mit Phosphor sei ja kein Phosphor darin. Wer hat Recht? Wer hat gemogelt, der Apotheker, die Aerzte, welche Heilerfolge gesehen haben, oder der lachende Philosoph? Die einen schwören bei Typhus auf die Wirksamkeit des kalten Wassers, die Milchdiät, Calomel, Chinin, andere auf laue Bäder, es gab einen, der hat seine Erfolge bei Fleischdiät, in Typhusepidemien veröffentlicht, aber trotz der zahlreichen, ja ohnehin bereits glänzend bewährten Heilmittel, die neurer Zeit noch um Lactophenin und seitdem ich mich um „neuere" Heilmittel nicht mehr kümmere, wohl noch um einige andere, vermehrt worden sind, sucht man nach dem unfehlbaren Typhusserum.

Und so könnte ich die Reihe fortsetzen, es gibt nicht eine einzige Behandlungsmethode, die allseitig anerkannt wurde. Und da verlangt man von mir, dass ich etwas beweisen soll?

Ich will's versuchen.

„Sehr charakteristisch für den acuten Gelenksrheumatismus ist anhaltend starke Schweisssecretion" schreibt ein Allopath. Der Schweiss hat eine stark saure Reaction.

Das specifische Mittel bei Gelenksrheumatismus ist Salicylsäure, die sich durch Anregung der Schweisssecretion wie jedermann bekannt auszeichnet.

Ein weiteres, fast constantes, und auffälliges Symptom bei acutem Gelenksrheumatismus ist Blässe der Haut (Anaemie).

In früherer Zeit hat man nun — ohne der Homöopathie eingestandener und bewusstermassen zu huldigen — den Gelenksrheumatismus mit Schwitzcuren und Aderlass behandelt. Viele, die durchaus nicht Homöopathen sind, empfehlen auch jetzt noch saure Speisen und Säuren bei Gelenksrheumatismus zu nehmen. Man würde das wohl nicht auf die Dauer gethan haben, wenn man nicht bei dieser Behandlungsform seine Erfolge gesehen hätte. Man ist jetzt fast durchaus zur Salicylbehandlung übergangen. Ist das ein Fortschritt? Wenn einer behaupten wollte, dass jetzt bei Salicylbehandlung die Leute früher gesund werden und dass mit Einführung der Salicylbehandlung die durchschnittliche Lebensdauer der an acutem Gelenksrheumatismus Erkrankten gestiegen ist, so könnte er das nicht beweisen und ich ihn nicht widerlegen. Aber

ich führe als Beweis, dass Salicyl auch seinen Anhängern als kein fehlerfreies Mittel erscheint, den Umstand an, dass man nach anderen Mitteln gegen Gelenksrheumatismus eifrig fahndet. Und man behauptet, im Acetopyrin hätte man das Mittel gefunden, das die günstigen Wirkungen des Salicyls habe, aber frei von den unangenehmen Nebenwirkungen sei, und diese sind bis zur Lebensgefahr der Herzkranken gesteigerte Herzschwäche und ein unausbleiblicher, lange anhaltender Magenkatarrh. Gesetzt den Fall, dass ersteres wirklich wahr und Acetopyrin gleich wirksam ist — man streitet, wie von vornherein zu erwarten, natürlich noch immer darüber herum — das zweite ist gewiss nicht wahr: das Mittel hat keine schädlichen Folgen, heisst, wir kennen vorläufig die schädlichen Folgen noch nicht, sie werden entweder später auftreten, oder aber bestehen sie bereits jetzt, nur, dass wir ihren Zusammenhang nicht erkennen, und die schädlichen Folgen nicht auf das Mittel, sondern auf die gleichzeitig bestehende Krankheit wälzen. Man lasse doch von der Illusion ab, es könnte je ein Mittel gefunden werden, das wesentlich nützt, ohne gleichzeitig auch auf anderem Gebiete zu schaden.

Ich will am Gelenksrheumatismus den Zusammenhang zwischen Symptom und homöopathischem Heilsystem aufdecken.

Der Gelenksrheumatismus muss, wenn wir logisch richtig sprechen wollen, nach unserer

heutigen Erkenntnis nicht als Krankheit sondern als Krankheitssymptom bezeichnet werden. Die zu Grunde liegende Krankheit, für die derzeit kein Name in der Wissenschaft besteht, ist die Unfähigkeit vieler Leute, bei bestehender Halsentzündung die am Rachen und an den Mandeln wuchernden Staphylococcen an ihrem Durchtritt durch das Schleimhautepithel in die Blutbahn zu hindern. Es erfolgt ein Einbruch der Staphylococcen in die Blutbahn, eine Art Blutvergiftung. Nun erzeugt dieser Einbruch in die Blutbahn Veränderungen im Organismus von solcher Intensität, dass bei andauerndem Bestande des ursprünglichen Krankheitsbildes eine bedeutende Lebensverkürzung die Folge sein müsste. Aber im Organismus fangen sofort eine Reihe von Vorrichtungen automatisch an zu spielen, durch welche derselbe sich der Krankheitskeime oder wenigstens ihrer schädlichen Folgen entledigt. Diese Möglichkeit, trotz Bacilleninvasion gesund zu werden und im Kampfe Sieger zu bleiben, ist ein in aeonenlangen Kampfe der Säugethierwelt gegen Coccen und Bacillen erworbenes Erbgut, welches viele in den letzten Jahrhunderten durch unzweckmässige Lebensweise zu verschleudern angefangen haben; aber Schätze, die in so endlos langer Zeit erworben wurden, konnten selbst bei grösstem Leichtsinn und Unverstand nicht in ein paar Jahrhunderten ganz vergeudet werden. Für jeden Fall ist die Kunst,

gesund zu werden, ein Erbtheil, das mit Intelligenz wenig zusammenhängt, vererbt wird, und es hätte nicht erst durch die wissenschaftlichen Koryphäen des XIX. Jahrhundertes erfunden werden dürfen. Die in der Freiheit lebenden Thiere scheinen diese Kunst überhaupt nicht nötig zu haben, weil sie, allem Anscheine nach nicht so leicht erkranken, als wir. Und ich meine, das müsste auch das ideale Ziel der modernen Heilkunde sein, nicht immer neue Krankheiten zu erfinden und zu erzeugen, sondern den Weg zu zeigen, wie man die ganze therapeutische Wissenschaft aus der Welt schaffen könne. Entgegen den seit Millionen Jahren geltenden Gesetzen soll das nun nicht durch Kampf und Tod der Schwächeren erfolgen, sondern durch ein Mittel herbeigeführt werden könnnen, das man sich irgendwo um ein paar Kreuzer kaufen kann, eine kritische Anschauung, die zeigt, dass unsere moderne Therapie Aberglauben ist, dessen sich ein jedes alte Weib schämen müsste. — Aber sie ist nicht nur kindisch, sondern auch unmoralisch, sie verleitet den, der daran glaubt, leichtsinnig mit seiner Gesundheit umzugehen. — Ob jetzt die Zeit gekommen ist, wo — allerdings auf einem Wege, der durch Untergang ganzer Stämme, Vernichtung ganzer Generationen gekennzeichnet wäre — die Entwicklung des Menschen in einer Richtung erfolgen kann und soll, die neue, nie dagewesene Bahnen eröffnet?

Ob wirklich eine Epoche angebrochen ist, in der die Ernährung und Fortpflanzung bei dem neuen, auf den Plan getretenen Gebilde, homo sapiens, seine Existenz und Lebensdauer auf eine ganz neue, von allem vorausgegangenen differierende Basis gestellt werden kann? Ob z. B. in einigen 1000 Jahren ein Theil der Menschheit nicht mehr wird zur Säugethierwelt gerechnet werden dürfen? Ich glaube nicht. Aber dieses Experiment wird jetzt auf einem Theil der Erde, wo Mütter ihre Kinder nicht mehr stillen können, gemacht. Aber Brustdrüsenkrebs und eine erschreckende (25%, betragende) Kindersterblichkeit zeigen, dass dieser Weg — trotz Soxhlet und Milchzucker — nicht so einfach ist. Und wir treiben doch die künstliche Ernährung erst ein paar Jahrhunderte! Wird nicht dieses Experiment mit dem Untergang ganzer Erdtheile endigen und Völker auf den Plan führen, die jetzt in Schmutz und Geistesträgheit leben, von uns verachtet? Meine feste Ueberzeugung ist, ja, so wird es sein!

Ich wollte durch diese Abschweifung die Idee festigen, dass die Kraft, gesund zu werden, vorderhand und ganz gewiss bis auf endlose Zeiträume hinaus, in- und nicht ausserhalb des Organismus liegen muss. Und die in der Krankheit auftretenden Veränderungen müssen zweckmässig gedacht werden können. Das kann man mir zwar abstreiten, aber der Therapeut, der ja

den Begriff „Zweck“ überhaupt gelten lässt, der ja auch sein Handeln als zweckmässig betrachtet wissen will, der wenigstens darf mir nicht abstreiten, dass die Natur zweckmässig eingerichtet sein könne. Was thut nun der Organismus, um sich der Krankheitskeime zu entledigen oder sie unschädlich zu machen, wenn bei einer Halsentzündung Staphylococcen den Weg in die Blutbahn gefunden haben? Der Körper schickt da vorerst seine Krieger, die weissen Blutkörperchen gegen die Feinde, welche nach Analogieen zu schliessen, die Coccen fressen, und in ihrem Leibe in alle Organe, unter anderen z. B. in die Nieren bringen. Dort werden wahrscheinlich die Coccen sammt den Blutkörperchen ausgeschieden. Es ist dies die Ursache, dass Halsentzündungen so häufig mit Eiweissharnen einhergeht.

In andern Fällen aber sind es nicht die Nieren, sondern die serösen Häute, die Herzklappen, wo diese zerfallenden Butkörperchen sich niederschlagen, und die Coccen in ihrer weiteren Thätigkeit durch Verkalkung unschädlich gemacht werden.

In einer weiteren Reihe von Fällen sehen wir die Coccen in den Gelenken abgelagert werden und diese Fälle, die aber häufig mit den gerade erwähnten Herzerkrankungen sich combiniren, stellen den Gelenksrheumatismus dar. — Ich sehe also überall das Bestreben des

Organismus, die Krankheitskeime auszuscheiden. Ganz gewiss aber am wenigsten geschädigt wird durch solche Ausscheidungsprocesse die Haut. Durch dieselbe können sicher Bacillen ausgeschieden werden, ich kann also mir das Schwitzen als durchaus zweckmässige Einrichtung ansehen, durch welche bei Gelenksrheumatismus sich der Kranke hilft. — Hat der früher so vielfach geübte Aderlass geholfen? Ganz gewiss. Mit dem Blute wurde ja auch ein Theil der Staphylococcen entleert und ausserdem weiss man ja, dass Aderlass die Blutbildung anregt, es werden also zahlreiche neue Blutelemente im Organismus erzeugt, die im Kampfe gegen Bacillen Verwendung finden. Ich werde über diesen Punkt späteren Ortes noch sprechen. Aber eines, glaube ich, darf man aus dem vorausgegangenen schliessen. Man kann den Verdacht hegen, dass wenn ich durch die Salicylbehandlung verhindere, dass die Ablagerung der Coccen in den Gelenken stattfindet, die Gefahr vergrössert wird, dass sie an den Herzklappen und anderen viel wichtigeren Organen stattfindet! Ich heile zweifelsohne den Gelenksrheumatismus mit fast unfehlbarer Sicherheit mit Salicyl, aber es will mir scheinen, die Zahl der Herzleidenden nach Gelenksrheumatismus hätte seit der Salicylbehandlung eher zu- als abgenommen!

Ich glaube nicht, dass man angesichts der folgenden Betrachtung den Muth finden wird, die homöo-

pathische Idee, gleiches mit gleichem zu heilen, das Symptom zu verstärken, als lächerlich hinzustellen.

Das auffältigste Symptom der Nierenentzündung, das ohne Zuhilfenahme chemischer und physikalischer Untersuchungsmethoden sich von selbst aufdrängt, ist eine erhebliche Verminderung der Harnmenge. Wodurch kann ich beim Gesunden — ohne ihn zu schädigen, möchte ich den officiellen Homöopathen ins Gedächtnis einschärfen — die Harnmenge herabsetzen? Durch Schwitzen. Ausschliesslich durch theoretische Ueberlegung komme ich auf Grund des homöopathischen Gedankens auf das Mittel, welches heute bei der Behandlung der Nierenentzündungen souveräne Geltung hat. Auch hier stelle ich leicht den zweckmässigen Zusammenhang her. Das Schwitzen bedeutet eine Entlastung der Niere. Mein ideales Bestreben müsste demnach bei der Nierenentzündung sein, die Harnabsonderung durch Schwitzen zu ersetzen. Freilich, wer da kommen würde und meinte, Cantharidin sei ein Mittel bei Nierenentzündung,*) der wäre in meinen Augen ein bemitleidenswerter Mann, der würde allerdings das Symptom verstärken — indem er die Krankheit verstärkt! Mit diesem Manne könnte ich mich in keine weitere Discussion einlassen.**)

*) Nach chemischen Reizen!

**) Erwägenswerth wäre dieser Gedanke bei „infectiösen" Nierenentzündungen.

Bevor ich zur Besprechung der Behandlungsmethode übergehe, die mir bei Zugrundelegung der homöopathischen Idee gegenüber einem der wichtigsten Krankheitssymptom vorgeschrieben ist, will ich noch einige Beispiele anführen, die zeigen, wie die Homöopathie thatsächlich auch von den officiellen Allopathen geübt wird, das heisst, jenen, die das Wesen der Heilmethoden in einer Bekämpfung der Krankheitssymptome und darin den wahren Nutzen und Wert Erkennen zu müssen glauben, dass die Krankheitssymptome beseitigt werden. Ich führe hier an, dass die homöopathische Behandlung mit einer vorübergehenden Steigerung aller Beschwerden einhergeht, und dass sie selbst schon krank macht; man muss also von Zeit zu Zeit mit ihr aussetzen, sonst wundert man sich wie Lesser (Lehrbuch der Geschlechtskrankheiten), dass mancher Tripper heilt, wenn — man zu spritzen aufhört, während das ja charakteristisch ist für die homöopathische Behandlung, dass der letzte Reiz erst aufhört mit Beendigung der Behandlung.

Die Symptome der Melancholie sind solcher Art, dass man, wenn man einen an schwerer Melancholie, bis zur Bettlägerigkeit erkrankten sieht, seinen apathischen Zustand gewiss ähnlich erachten kann jener Schlaftrunkenheit, Abspannung und Erschlaffung, die auch auf eine starke Dosis eines betäubenden oder schlaferzeugenden Mittels eintreten kann. Ohne mich auf eine

Erörterung darauf einzulassen, in welchem ursächlichen Zusammenhang man sich Stuhlverstopfung und Hypochondrie, sowie auch gewiss leichte melancholische Verstimmung denken kann und zu denken habe, will ich bemerken, dass ein gar nicht zu übersehendes Symptom der Melancholie — Stuhlverstopfung ist. Welches ist das souveräne Mittel bei der Behandlung der Melancholie? Opium! Also ein Mittel, welches das Symptom verstärkt. Da könnte man mir einwenden, ja Opium ist ja kein beruhigendes Mittel! „Opium non sedat." — An diesem Orte erachte ich es für angebracht, auf den Blödsinn hinzuweisen, der unsere ganze Therapie durchzieht. Es gibt ja ebenso wenig für den menschlichen Leib beruhigende wie aufregende Mittel. Opium beruhigt (und diese Wechselwirkung ist bei jedem Medikament nachzuweisen, bei jedem!) zuerst und nachher kommt die Reaction des Organismus, die sich gegen die Herabsetzung des Stoffwechsels wehrt, dann erfolgt die Aufregung. Man vergleiche doch beim chronischen Morphinisten die zuerst beruhigende Wirkung einer Einspritzung und die nachher zur Excitation und lebensbedrohenden Erregung gesteigerte Reaction. Gibt es Schlafmittel? In dem Sinne, wie man sie sucht, gewisss nicht. Dass man immer noch nach Schlafmitteln sucht, die keine Angewöhnung erzeugen, zeigt, auf welchem Holzwege die

ganze heutige Therapie sich befindet. Ein Mittel, welches mir heute Schlaf erzeugt, bewirkt durch die Rection, mit der der Organismus jeden umstimmenden Einfluss, jede von aussen her kommende Einwirkung gemäss einer, in dem Lebensprincip des Protoplasmas begründeten Kraft zu paralysiren sucht, bewirkt durch diese Reaction, dass die Vorgänge, welche Schlaflosigkeit erzeugen, nur gesteigert werden, nach demselben Grundgesetze, das am Organismus wie im Leben Geltung hat: Druck erzeugt Gegendruck. Das Trägheitsmoment, das Beharrungsvermögen, das ja allein ein Leben möglich macht, bei dem nicht ein ganz geringfügiger Anlass sofort zu einer Zerstörung der Form und zu einem Leben unter vollständig geänderten Erscheinungen führen muss, bringt es mit sich. dass wir nie ein Schlafmittel finden werden, das nur Schlaf, nachher aber nicht gesteigerte Schlaflosigkeit erzeugen muss.*) Eine Thiergattung, bei der ein Schlafmittel eine ausschliesslich schlafmachende Wirkung hätte, könnte ja gar nicht bestehen. Ein Schlafpulver müsste ja den Tod infolge immerwährenden Schlafes zur Folge haben. Dass der durch ein Schlafmittel erzeugte Schlaf von selbst unterbrochen

---

*) Man denke an das Fiasco, das fast jedesmal die Behandlung nervöser Schlaflosigkeit mit Schlafmitteln macht, während die Mehrzahl dieser Krankheitsfälle — bei erregenden (!) Proceduren sich bessert oder heilt.

wird, ist ja nur dadurch möglich, dass mit Verabreichung des Schlafmittels sofort alle entgegenwirkenden, Gegendruck erzeugenden Kräfte und Vorgänge automatisch gesteigert werden. Es ist ja selbstverständlich, dass eine derartige Einrichtung einem Organismus von nur einigermassen ausgeprägter Beständigkeit zu Grunde liegen muss, da er ja sonst durch die geringfügigste äussere Veranlassung aus seiner Bahn in eine ganz andere Entwicklungsrichtung geschleudert werden müsste. Da wird es mir nun leicht, zu verstehen, und schwer würde es werden, wenn ich das Gegentheil erklärten müsste, dass eine Steigerung eines Symptomes die zugrundeliegende Krankheit beseitigt. Bei Melancholie ist der Stoffwechsel herabgesetzt, ich setze ihn durch Opium noch stärker herab, damit verstärke ich sofort — wenigstens in dem überhaupt noch lebensfähigen Organismus — die entgegenwirkenden Kräfte, und sobald ich mit dem Opium aussetze, erfolgt die Reaction, die mir beim Melancholischen als Norm, beim Morphinisten aber als abnormal krankhafte Erregung erscheint. Ich „heile“ die Melancholie mit Opium, dass ich aber bei dieser Opiumcur den Organismus nicht ebenso zerrütte, wie er durch chronischen Morphinismus beim normalen Menschen zerrüttet wird, das wäre Wahnsinn zu glauben. Man kann nur diese Zerrüttung nicht so leicht nachweisen!

Wie verhält sich Homöopathie, das System, welches Krankheitssymptome verstärkt, und Allopathie, das System, welches Krankheitssymptome bekämpft, gegenüber einem Krankheitszustande, den wir Plethora, Vollblütigkeit nennen? Zuerst muss ich da bemerken, dass wir, um richtig weiter zu schliessen, die Vollblütigkeit nicht als Krankheit, sondern als Symptom einer uns nicht bekannten Stoffwechselanomalie betrachten müssen, soweit sie überhaupt einer Einwirkung und Beeinflussung noch zugänglich sein kann. Die Plethora ist ein Symptom, die automatisch im Organismus ausgelöste Reaction, durch welche ein kranker Leib zur Norm zurückkehrt; es ist nach homöopathischer Hypothese ein Heilmittel, der gesteigerte Blutdruck soll durch Anregung von activ und passiv, von reizend und hemmend wirkenden Schutzvorrichtungen bewirken, dass nicht durch die gesteigerte Blutbildung der Organismus vorzeitig vernichtet wird, es sind die Symptome, welche wir als Plethora bezeichnen, eine Art Selbstregulirung: es erfolgt Herabsetzung des Appetits — und damit auch Verminderung der Nahrungsaufnahme und in weiter Folge der Blutbildung — es besteht eine körperliche und geistige Unruhe, die instinctiv und reflectorisch zu körperlicher Arbeit, Spazierengehen u. s. w. führen. Durch diesen ausserordentlich complicierten Vorgang, von dem wir nur Bruchstücke

klar erkennen können, wird erreicht, dass im lebensfähigen Organismus von selbst nach kürzerer oder längerer Zeit die Energie der Blutbildung so weit herabgesetzt wird, dass sie im Einklang steht mit der Thätigkeit der übrigen Zellen und Zellensysteme im Organismus, und dadurch wird erreicht, dass nicht durch excessive Steigerung der Energie einer Zellgattung der ganze Organismus bedroht wird. In ähnlicher Weise haben wir uns auch den ohne besondere, uns bekannte Reize zustandekommenden Krebs zu erklären. Es ist die relative Steigerung der Energie einer Zellgattung, es ist eine Infektion, aber es ist eine Selbstinfektion, eine Infektion mit einer im Organismus selbst aus seinen eigenen Zellen hervorgegangenen „Plasmodium"; es ist, um einen Vergleich anzuführen, Bürgerkrieg, die Zellen des Leibes unterstützen sich nicht mehr gegenseitig, sondern sie bekämpfen sich auf Leben und Tod. Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass nach homöopathischer Theorie der beim Krebs auftretenden Anaemie und Abmagerung eine Heiltendenz zu Grunde liegen muss, dass, wenn der Organismus überhaupt noch lebensfähig ist, wir durch Aderlass und Hungercuren imstande sein müssen, ebensolche Erfolge zu erzielen, ja sogar noch grössere, als die Chirurgen. (Ich verweise hier auf meine Schrift Heilstätten für Tuberculose.) Durch den Aderlass würden wir die Blutbildung

mässig anregen, wenigstens in dem Organismus, der nicht bereits so morsch ist, dass er in baldiger Zeit der Zerstörung anheimfallen muss. Die eingeführten Nahrungsmittel würden nicht den grossen und lebenskräftigeren Krebszellen, sondern den blutbereitenden Organen geführt werden, die durch den Blutsverlust am stärksten geschädigt wurden, und denen nun reflectorisch vom Organismus der grösste Theil der verwendbaren und verfügbaren Kräfte zugeführt wird. Blutverlust ist ein Reiz, auf den der lebensfähige Organismus mit gesteigerter Blutbildung antwortet. Natürlich verfalle ich nicht in meiner Schlussfolgerung in den alten Erbfehler der Medicin, dass ich meine, ich würde dadurch nur nützen und nicht schaden. Ich schade durch den Aderlass beim Krebskranken, aber ich schade der Krebswucherung mehr, als dem übrigen Organismus, und dadurch bringe ich dem Organismus einen relativen Nutzen. Diese grosse Erkenntnis muss endlich einmal platzgreifen, wenn nicht unser ganzes therapeutisches Handeln von vornherein den Stempel des Blödsinns auf der Stirn tragen soll, dass wir immer nur einen relativen Nutzen bringen können, dass wer da meint, er könne nützen, ohne gleichzeitig zu schaden, dem Narren gleicht, der glaubt, dass er das Licht verstärken könne, ohne gleichzeitig den Schatten zu verstärken. Eines können wir freilich thun, den

Schatten verbreitern bei gleicher Lichtquelle, dann erscheint uns der Contrast nicht so gross; und auf einem solchen Schein beruht der ganze Beweis für Erfolge. Ein grosses Unglück, einen heftigen Schmerz, ein jäh abschneidendes Leben, das ist ein Anblick, den Schwache nicht vertragen, da vertheilen sie das Unglück, den Schmerz, die Lebensverkürzung auf zehn Generationen, aber das Unglück ist nicht verhütet, sondern hinausgeschoben, der Schmerz muss doch ertragen werden, aber er ist erträglicher, wenn er auf grössere Zeiträume vertheilt wird, der durch unsere Kunst Gerettete lebt, aber er hat Nachkommen, die bald sterben und die wir nicht mehr retten können. Wir nehmen dem Leidenden jede schmerzhafte Empfindung durch Morphium und machen ihn und seine Nachkommen zu widerstandslosen Neurasthenikern, die schon ganz geringfügige Veränderungen im Organismus zu heller Verzweiflung treiben; wer aber lebensfähig ist, wen die Natur nicht verderben will, den lässt sie instinctiv zur Peitsche greifen, er wird Flagellant und heilt die Schmerzen mit Schmerzen, die er sich selbst zufügt, er erhöht damit die Widerstandskraft gegen Schmerzen. Folgt er aber einer schlechten Eingebung und einem schlechten Rathe, dann nimmt er wieder Morphium gegen seine Schmerzen, er beseitigt auch dieselben, aber er wird zum chronischen Morphinisten. Will er aber den Morphinismus

von sich abschütteln, dann muss er die Schmerzen ertragen, — welches herzzerreissende Bild von namenlosen Qualen, denen sich der chronische Morphinist aussetzen muss, wenn er sein Leben frei machen will von jenem verrätherischen Gifte — von denen er sich durch Morphium einstens hat befreien wollen.

Gibt es schmerzstillende Mittel in dem Sinne, wie viele glauben machen wollen? Nein, es gibt nur Mittel, welche augenblicklich Schmerzen stillen, aber die Schmerzen müssen später doch ertragen werden, allerdings oft in bequemerer Form. Aber an diesem Beispiel, am Morphium kennen wir so klar, wie nicht an einem zweiten erkennen, dass Leben leiden heisst, und wer einem das Leiden nehmen will, das Leben nehmen muss. Hat die grausame Natur kein Heilmittel gegen den Schmerz dem armen sterblichen, ihren Kindern, mitgegeben, das ohne am Lebensmark zu zehren, den Schmerz doch erträglicher macht? Gewiss, und jeder kennt es. „Getheilter Schmerz ist halber Schmerz". Hat Paracelsus recht, wenn er sagt, dass wir den Kranken nichts als die Liebe geben können; ist das einzige Heilmittel gegen den Schmerz, welches dem Kranken nur nützt und nicht schadet, die Liebe, die Theilnahme oder kann es noch ein anderes sein? Wie lange werden wir noch den Stein der Weisen suchen, der am Wege liegt und den wir immer wegstossen, weil wir nicht

glauben wollen, dass ein so unansehnliches Ding es sein sollte, nach dem so viele Tausende suchen?

Ich kehre nach dieser Abschweifung zurück zum Thema. Der Allopath, der das Symptom „Plethora“ (Vollblütigkeit) bekämpft, macht einen Aderlass; dieser hat ein sofortiges Schwinden aller Symptome zur Folge, der Betreffende ist wie neugeboren. Aber die zu grundeliegende Krankheit, die excessive, einseitige Steigerung der blutbildenden Energie im Organismus auf Kosten der anderen Zellthätigkeit ist nicht beseitigt. Ja, durch den Blutverlust ist dieselbe sogar gesteigert worden: das Symptom ist bekämpft und beseitigt, die Krankheit ist verschlimmert worden. Wir haben dem Kranken einen zweifelhaften Dienst erwiesen, denn nach einem Jahr sind seine Beschwerden noch grössere als zuvor. Was müsste der Homöopath bei Plethora thun? Er müsste eine Bluttransfusion vornehmen, dadurch alle Beschwerden steigern, aber die blutbildende Energie im Organismus herabsetzen, er würde nicht symptomatische, sondern rationelle, der Krankheit und nicht blos den Symptomen an den Leib rückende Therapie treiben. Freilich würde eine Bluttransfusion bei einem vollblütigen die Gefahr des Herzschlages, des Gehirnschlages steigern, aber nur für den, der bereits ein elendes Herz, kranke Arterien im Gehirn besitzt, eine wirkliche Gefahr bedeuten. Wir könnten bei der Bluttransfusion, ausgeführt bei Plethorischen,

Todesfälle während unserer Manipulationen erleben, aber der Homöopath könnte dieselben vor seinem Gewissen mit derselben Ruhe verantworten, wie der Chirurg es gegenüber den Lebensverkürzungen nach Krebsoperation thun kann. Diejenigen, die unter der Bluttransfusion stärben, wären bei der nächsten reichlichen Mahlzeit an Herzschlag gestorben. Für den practischen Arzt liegen freilich — namentlich dem unbillig Denkenden gegenüber — die Verhältnisse oft so, dass er gegen seine Ueberzeugung handeln muss.

In dem vorliegenden Falle — es ist nicht immer so — ist die Allopathie das Fortgefrette, die Homöopathie die Radicaloperation mit allen ihren Vor- wie Nachtheilen. — Das Wesentlichste aber bei der einen wie der andern Methode muss sein, dass der Arzt die Wahrheit gesteht. Er darf nur die Verantwortung tragen, wenn es der Kranke ausdrücklich verlangt, dem aber, der die Entscheidung selber fällen will, der sein eigener Arzt zu sein wünscht, darf nicht und wird auch nicht straflos diese Verantwortung abgenommen. Es ist nichts anderes als eine aus Gewinnsucht herauswachsende Ueberhebung und Geringschätzung anderer, wenn wir sagen, dass „aus Humanität“ dem Kranken nicht die Wahrheit gesagt werden dürfe. Es ist nicht wahr, die Menschen, oder wenigstens die meisten Menschen sind noch nicht so feige Memmen, dass man

ihnen nicht eine drohende Lebensgefahr, sowie auch den bevorstehenden Tod vorhersagen dürfte. Wir spielen oft eine unwürdige Komödie am Krankenbette. Das Consilium findet bei verschlossenen Thüren statt, damit niemand erfährt, was für ein Unsinn da besprochen wird. Die Verhandlungssprache ist, wie bei manchen kirchlichen Secten des Alterthums und der späteren Zeit eine fremde, damit die Fopperei weniger auffallend und durchsichtig sei. — Statt zum Todtkranken hinzutreten und ihm zu sagen: Freund! Bereite dich zum grossen Abschied bevor, du hast genug gelitten, die Stunde der Erlösung naht; rufe, die du liebst, und theile uns, befreit von jedem irdischen Zwange mit, was unser Lebensziel sein muss, was wir thun sollen, um dein Andenken zu ehren, helfen wir oft den Anverwandten eine lächerliche Humanitätskomödie spielen. Unser letztes Wort an den Sterbenden ist die Lüge: der Tod ist noch weit von dir. — Dürfen wir uns Freunde der Kranken nennen? Nicht der Kranken und noch viel weniger der Gesunden. Ich wollte an dem vorliegenden Beispiele nochmals zeigen, wir thun ein Unrecht, wenn wir in dem Kranken den Glauben wecken, dass niemand anderer, als er selbst sich helfen kann. Wie oft bekommen wir den Vorwurf zu hören, dass wir eine Krankheit beseitigt haben und dafür eine andere an ihre Stelle getreten ist.

Warum stellen wir nicht unser Verhältnis zum Kranken auf die Basis, dass wir nicht nützen können ohne anderweitig zu schaden? Möge der Kranke selbst die Entscheidung fällen, ob er den Schaden mit dem Nutzen zugleich in den Kauf nehmen will. Nur dort, wo nur die volle Verantwortung übertragen wird, dürfen wir Vormund sein, aber jeder Vormund kann es bestätigen, wenn man es nicht nur dem Namen nach, sondern in der That sein muss, ist es ein undankbares Geschäft.

Wie verhält es sich mit dem Diabetes (der Zuckerharnruhr)? Vor allem ist der Diabetes als keine Krankheit aufzufassen, sondern als ein Symptom, und zwar sehr, sehr häufig als ein Symptom der Fettleibigkeit. Ist uns der Gefrässige, dessen Eltern und weiterhin er selbst nicht Mass halten konten im Essen und Trinken, der dann bei vollen Schüsseln verhungert, ein Beispiel eines in der Natur wirkenden Gesetzes, das sich besser herausfühlen, als in Worte ausdrücken lässt? Wir sehen, wie mühelos die Natur die Fettleibigkeit heilt, wenn sie den Organismus zu zerstören droht: durch Diabetes, durch eine andere Krankheit. Und so verhält es sich auch beim Arzt, er kann nur eine Krankheit mit einer anderen heilen, die ganze Kunst, sich gegen böse Folgen von Krankheiten zu schützen kann nur darin bestehen, sie nicht aufkommen zu lassen. — Ein Symptom des

Diabetes (den ich mir als Krankheit und als Symptom denken kann) ist Abmagerung. Für den Homöopath liegt die Sache so: Wenn einer trotz reichlicher Kost abmagert, und sich krank fühlt, verstärke er das Symptom der Abmagerung, das heisst er wird sich einer Hungercur unterziehen. „Ich kenne keine erfolgreiche Behandlung schwerer Diabetesfälle, bei der es nicht immer ohne vorübergehende Unterernährung abginge." Der bei guter Kost Abmagernde muss sich bis zum Scelett kasteien, und ohne dass er weiss, woran der Grund seiner Erkrankung liegt (es ist die Ueberernährung), wird er, wenn es überhaupt noch möglich ist, genesen.

Ein Symptom heilbarer Tuberculose ist zum Beispiel der Husten, ist der gesteigerte (!) Appetit. Ersterer ist gewöhnlich hinlänglich stark, wie es der Heilung zuträglich ist und darf in der Regel nicht bekämpft werden. Der Appetit, die Esslust ist nach vielfachen Irrwegen jetzt als das wichtigste Mittel im Kampf gegen Tuberculose auch von der Schulmedicin zugestanden worden. Die Abmagerung aber kann man nach meinen früheren Erklärungen und meinem, in dieser Schrift eingeführten Sprachgebrauch nicht als Symptom, sondern man muss sie als Folgezustand bezeichnen. Ich führe hier dieses Beispiel kurz an, sonst kommt jemand und folgert, mir zum Trotz gegen seine bessere Ueberzeugung, die Abmagerung ist ein Symptom der Tuberculose u. s. w.!

Das volle Geständnis, dass jede Krankheit von selbst heilen muss, mag ja schwer fallen für uns Aerzte, und uns vielleicht auch materiell schädigen, aber wir werden dann nicht mehr das freche Misstrauen, die unverschämte Zumuthung — die bei unserem jetzigen Verhalten berechtigt ist! — zu ertragen haben, wir seien die Schuld, dass das rhachitische Kind an Lungenentzündung gestorben ist, während der versoffene und decrepide Vater und die leiblich verkommene Mutter der einzige Grund sind, dass das Kind nicht leben kann.

Der Arzt schuld an dem Tode eines Kranken! Kranke, die ihr je einen solchen Gedanken fassen konntet, ihr verdientet es, dass der Arzt nicht Euer Freund, sondern Feind gewesen ist. Armer, bedauernswerther Arzt, der für seine Lüge, dass er Krankheiten heilen kann, so bitter gestraft wird, dass ihm für ein paar Groschen der Vorwurf der fahrlässigen Tödtung, ja wie es manchmal geschieht, des Mordes gemacht werden kann! Das ist wahrhaftig ein bequemer Ausweg, bezeichnend für unsere verlogene Heuchelei, in der wir stecken, dass der Arzt die Schuld an dem Tode des Kindes tragen soll, weil der Vater sein Kind im Rausche gezeugt und die Mutter ihm nicht hat die Brust reichen können. Die Menschen brauchen für ihre schamlosen unerhörten Sünden, für ihre Frevel gegen die Naturgesetze, für die dann

ihre Kinder und Kindeskinder büssen müssen, einen Prügelknaben und da haben die Schwächlinge, die nicht mehr auf eigenen Füssen stehen können, sich für alle Fälle, wenn es schief geht, einen Sündenbock gesucht und haben auch wirklich einen armen Teufel gefunden, der ihnen für ein bischen Schmeichelei, wenig Geld und wenns nicht nach Wunsch ging, harte Worte, die Verantwortung abgenommen, die die Eltern für das Siechthum ihrer Kinder tragen: den practischen Arzt. — Wie lange noch? Da die Aerzte, scheints, nicht den Muth haben, dieses Vorurtheil zu zerstören, kommt ihnen die Rettung von anderer Seite. — Aber verblendet und bethört, wie sie sind, weil sie stets in der Lüge leben, merken sie es nicht, dass es ihre Rettung ist und halten es für ihren Untergang: ich meine die Naturheilmethode.

Dass das Symptom — wenn wir nur immer genau feststellen, was Symptom ist — eine ins Leben tretende Einrichtung ist, durch welche der Organismus, der durch einen fremden, die Existenz gefährdenden Einfluss aus seinem Gleichgewichte gebracht ist, wieder zur Norm zurückkehrt, können wir aus einem der häufigsten, jedem geläufigen Symptom erkennen, dem Husten. — Es ist das Symptom z. B. des Lungenkatarrhs. Wollten wir hier das Symptom unterdrücken, etwa durch Morphium und nicht durch Beseitigung des schädlichen, den Husten

auslösenden Reizes, des katarrhalischen Schleimes, so müsste der betreffende Kranke zu Grunde gehen. Dürfen wir Symptome bekämpfen? Man könnte erwidern, ja, excessiv gesteigerte Symptome. Aber in vielen Fällen läuft ja doch diese Bekämpfung auf eine unwürdige Spielerei hinaus, wer wollte das entscheiden, wo diese Grenze beginnt? Sich selbst überlassen setzt die Natur im lebensfähigen Organismus selbst diese Grenze fest, über die sie nicht hinausgeht. — Nun aber fehlt manchmal beim Lungenkatarrh dieses Symptom, der Husten, und da möchten wir ihn gerne, wegen der Gefahr, die in dem Fehlen des Symptoms liegt, durch chemische Mittel auslösen, durch Mittel, die man noch nicht kennt, die es in der Form, wie man sie sich wünscht, nicht geben kann; aber macht nichts! Die Mittel kennt man noch nicht, aber vorderhand hat man wenigstens einen lateinischen Namen dafür erfunden, man nennt sie Expectorantia. An diesem Beispiel zeigt sich doch unsere ganze Ohnmacht, wie unsere ganze chemische Therapie eitel Lug und Trug ist. Man reiche einem gesunden Menschen Inf. Ipecacuanhae, bis er im Collaps zugrunde geht, man verabreiche ihm Liqu. Ammonii anisati bis er es erbricht und bedrohliche Herzschwäche eintritt, er wird früher sterben, aber er wird keinen Hustenstoss machen. Und das sind Mittel, die wir Expectorantia, hustenerregende Mittel nennen.

Der Schwindel ist eigentlich noch tiefer gelegen, noch mehr verschleiert. Die deutsche Uebersetzung lautet: auswurfbefördernde Mittel; nun möge man mir doch sagen, wie anders, als durch Husten kann denn der Auswurf aus der Lunge herausbefördert werden? Ja, mag man erwidern, beim Gesunden nicht, aber beim Kranken entfalten die Mittel ihre Wirkung. Ja wohl, die beiden Mittel, welche ich genannt habe, sind blos Expectorantia für Diejenigen, welche von selbst husten, für die Andern nicht. Diese expectorierende Wirkung ist aber eine so unauffällige, dass es eine Schule gibt, welche erklärt, Inf. Ipecacuanhae ist kein Expectorans, sondern ein Brechmittel, aber Liqu. ammonii anisati, das lassen sie als Expectorans gelten. Ich denke, wir können einen Schritt weiter gehen, auch das Letzte ist kein Expectorans. Es gibt Expectorantia, ein Jeder kennt sie, ein giftiges Gas, ein Fremdkörper, die Kanüle, die in die Luftröhre hineingeschoben wird, das sind heftige Expectorantia; die oben genannten chemischen Medikamente sind es jedoch nicht. Der Vater hat es nur geglaubt, der Sohn war auch der Ansicht und hat sie zweifelnd angewandt, der Enkel aber erklärt im dünkelhaften Unfehlbarkeitsgefühl, ich weiss, sie sind es wirklich. Mir erscheint die heutige Wissenschaft und allen voraus die heutige Therapie, die auf dem Satz aufgebaut ist, wir wissen, nicht vergleichsweise, sondern

in ihrer eigenen Terminologie bezeichnet, als wirkliche Paranoia, als Verrücktheit. Die Idee, der Mensch könne etwas sicher wissen, ist eine fixe, eine Wahnidee, die in mehreren Generationen zum ausgesprochenen Narrenthum führt, während der normaldenkende Mensch — bei dem körperliche und geistige Functionen im Einklang stehen — das Gebäude seiner Denkthätigkeit auf der fixen Idee errichtet: ich glaube! Nicht der Spruch, ich weiss, sondern das Gefühl, ich glaube, kann als der normale, lebensfähige Chemismus bezeichnet werden, der sich mit den Eigenschaften des weichen und elastischen Protoplasmas der Ganglienzellen verträgt und nicht zu ihrer Zerstörung führt, entweder in einer oder erst in mehreren Generationen.

Symptome der Masern sind Thränenfluss, Husten, Röthung der Haut. Ich kann mit Vortheil diesen Wink befolgen, die Augen fleissig auswaschen und werde damit nicht schaden; eine Unterdrückung des Hustenreizes aber würde unbedingt die Gefahr einer Lungenentzündung steigern. Was geschieht, wenn ich kalte Umschläge mache und dadurch die Röthung an der Haut zum Schwinden bringe? Die Laien sagen, ich habe das Gift vertrieben, und es schlägt sich nun auf die Lunge. Die Gelehrten sagen, man dürfe nicht Ursache und Wirkung verwechseln. — Wie soll ich aber erkennen an zwei immer gleichzeitig zusammenfallenden Er-

scheinungen, was Ursache und was Wirkung ist? Die fleckige Röthung an der Haut kommt doch nur dadurch zustande, dass hier Krankheitsproducte ausgeschieden werden. Wenn ich nun durch kalte Umschläge den Ausscheidungsprocess hier hemme, so kann ich mir doch sehr gut vorstellen, dass derselbe nun durch Lunge und Nieren erfolgen muss (hier erkenne ich den Zusammenhang von Erkältung mit Lungen- und Nierenentzündung). Dass der schädigende Reiz die Wahrscheinlichkeit einer Lungenentzündung (sowie in anologer Weise einer Augen- und Mittelohrentzündung) steigern könne, muss unbedingt als möglich zugegeben werden. Ja es spricht sogar sehr vieles dafür. Ich stelle mich hier auf Seite der alten Weiber, und sehe, dass ich allerdings eine discreditirende Kampfgenossenschaft habe — aber das kann mich doch nicht veranlassen, meine Ueberzeugung zu ändern. Ich stimme auch nicht ganz mit ihnen überein. Ich bin zwar der Ansicht, dass man bei Masern durch kalte Umschläge den Ausbruch einer Lungenentzündung begünstigen kann, aber nun kommt die grosse Kluft: ich meine, dass wir damit nichts Böses gestiftet haben. Das kräftige Kind wird nun den ganzen Krankheitsprocess an der Lunge bewältigen, das schwache wird sterben. Hätten wir das Kind mit warmen Umschlägen über die augenblickliche Gefahr einer Lungenentzündung hinübergehoben, so wäre das Kind

nur umso empfindlicher geworden und beim ersten kühlen Tag in der Reconvalescenz wäre es doch an der Lungenentzündung erkrankt! Wenn ich mich nun auf den Standpunkt stelle, dass der Arzt mit seiner Manipulation weder nützen noch schaden könne, sondern ein derartiger Schein nur bei einseitiger und kurzsichtiger Betrachtung entsteht, dann vereinige ich die differierendsten Standpunkte mit spielender Leichtigkeit. Nach meiner Auffassung also sind warme Umschläge namentlich bei schwachen Kindern bei Masern in Anwendung zu bringen, aber sie schaden und verweichlichen nur und schieben die Gefahr hinaus; erst eine jahrelange und auch bei den Nachkommen konsequent durchgeführte Abhärtung, aber nicht ein Pulver, ein einmal in Anwendung gebrachter nasser Fetzen könnte wirklich ein sieches Menschenleben in ein starkes überführen, könnte ein Menschenleben „retten“.

Fieber! Ja, wem würde dieses Wort nicht tausend Erinnerungen wachrufen? Das Bild des Fieberkranken ist uns so geläufig, dass wir uns zahllose Verhältnisse durch Vergleiche, die sich auf die Kenntniss des Fiebers stützen, anschaulicher machen. Welcher Mensch kennt nicht jenen Zustand, der einen so sinnfälligen Symptomencomplex darstellt, dass er wohl neben den Verletzungen zuerst als Krankheit mag bezeichnet worden sein. Mögen sich viele, mit unerschütter-

licher Gesundheit ausgerüstet, von ihrer Jugend bis zum Tode durch die Welt schlagen, ohne viel krank gewesen zu sein, dem Fieber weichen doch wohl nur wenig Glückliche aus. Was ist das Fieber? Ein gesteigerter Oxydationsprocess, ein intensiveres Leben, ein lebhafterer Stoffwechsel, wobei gleichzeitig die Vorrichtungen, welche sonst bei lebhafterem Stoffwechsel die Erhöhung der Körpertemperatur hintanhalten (so das Schwitzen z. B.), durch Hemmungen ausgeschaltet sind; die Folge hievon ist die Erhöhung der Körpertemperatur. Characteristisch ist diese namhafte Erhöhung der Körpertemperatur für Infectionskrankheiten, das ist für den Kampf unseres Organismus gegen ein- oder wenigzellige Lebewesen aus der niederen Pflanzen- und Thierwelt. Dieser Zusammenhang ist ein so constanter, dass wir sagen können, dass wo Fieber besteht, eine Infectionskrankheit zu Grunde liegt und jene Krankheiten, die ohne Temperatursteigerungen einhergehen, keine Infectionskrankheiten sind. In künstlicher Weise können wir vielleicht auch durch blosse Einverleibung der Giftstoffe, die diese Lebewesen erzeugen, Fieber hervorrufen. Ausnahmen von dieser Regel erklären sich leicht durch die jeweiligen Verhältnisse. Dass eine „Entzündung" und ein „Abscess" am Zahne kein Fieber erzeugt, beziehungsweise die durch ihn hervorgerufene Steigerung des Stoffwechsels nicht sich kenntlich

macht, ist wohl aus naheliegenden Gründen begreiflich. Man hat eine zeitlang auch Anaemie (Blutarmuth) als Ursache von Temperatursteigerung angesehen. Aber in vielen Fällen hat man die Anaemie als Symptom einer Infectionskrankheit erkannt, und es mag sein, dass wir einmal alle mit Fieber einhergehenden Anaemin als Infectionskrankheiten werden auffassen lernen. Sollten aber auch „genuine“ Anaemieen, Blutverluste an und für sich — nicht bloss durch maskierte, nicht erkannte Infection — direct zu Temperatursteigerungen führen, dann müssten wir allerdings auch bei den Infectionskrankheiten die fiebererzeugende Ursache in dem gesteigerten Stoffwechsel des Blutes, in dem rascheren Zerfall und der regeren Neubildung der Blutkörperchen zu suchen haben. — Für die Therapie ist diese Entscheidung, wie die ganze Physiologie, Anatomie, Bacteriologie u. s. w. ganz gleichgiltig, es würden nach gewonnener Erkenntnis die Menschen in gleichem oder höherem Procentsatz an den wissenschaftlich erkannten und erklärten Krankheiten sterben als früher.

Gegenüber einem solchen Symptomencomplex, der oft tödtlich ablief, hat man, wie zu vermuthen, früh nach Heilmitteln gesucht, aber ich glaube, wenn nicht die Zeichen trügen, so kehren wir auf den Punkt zurück, auf dem die Menschen vor 5000 Jahren standen.

Dürfen wir überhaupt das Fieber bekämpfen?

Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, sagte, wir müssten trachten, nicht das Fieber zu bekämpfen, sondern zu erhöhen, und er empfahl als fiebererzeugendes Mittel Chinin. Der Homöopath kam auf Grund seiner Hypothese zu demselben Mittel, welches auch der Allopath unter der Bezeichnung Antipyreticum gegen fieberhafte Erkrankungen empfiehlt. — Wer hat Recht? Beide. Wer hat Unrecht? Beide. Ist das Fieber ein zur Heilung von Infectionskrankheiten unumgänglich nothwendiger Process, den wir nicht stören dürfen, ja sogar — wenn wir es ohne besonderen Schaden können — zu erhöhen trachten müssen, oder aber ist es eine unzweckmässige Kraftverschwendung, die wir bekämpfen müssen, damit der ganze Nutzeffect des geänderten Stoffwechsels der Ausscheidung der Krankheitskeime zugute kommt und nicht ein Theil davon durch Erhöhung der Körpertemperatur verloren geht? — Wir werden diese Frage nie entscheiden, und es ist für die Therapie auch ganz überflüssig, sie zu entscheiden: wir werden es nicht besser machen können, als die Natur. Für den homunculus, den die Gelehrten in der Retorte erzeugen werden, wird diese Frage von Bedeutung sein, für den Menschen hätte diese — unmögliche — Erkenntnis keinen praktischen Werth. Thatsache ist, dass immer Infectionskrankheiten unter Fieber ausheilen; das schwache Kind, der gebrechliche Greis, der bei einer be-

stehenden Lungenentzündung nicht fiebern kann, muss sterben. Und was müssen wir denn thun, wenn wir einmal durch einen verhängnisvollen Irrthum eine zu grosse Dosis Antipyrin gegeben haben? Der Kranke wird fieberfrei, er fängt an zu schwitzen (ebenso wie in der Krise bei Infectionskrankheiten), aber Derjenige, der nun meinte, jetzt sei durch das Antipyreticum das Symptom beseitigt, der Kranke sei gesund, der befand sich in einem bald corrigierten Irrthum. Der künstlich herbeigeführte fieberfreie Zustand im Verlaufe einer fieberhaften Infectionskrankheit heisst und ist nicht Gesundheit, sondern er heisst Collaps und ist drohender Tod; diese traurige Erfahrung müssen doch wohl einige gemacht haben, sonst hätten wir wohl keine Kenntnis davon. Und was müssen wir thun, wenn es uns infolge unserer schädlichen Vielgeschäftigkeit und Wichtigthuerei gelungen ist, durch Antipyrin das Fieber herabzusetzen und Collaps erzeugt haben? Wir führen dann dem Kranken heisse Getränke zu und wickeln ihn in warme Decken, wir führen ihm von aussen Wärme zu, die früher der Organismus erzeugt hat, wir erzeugen jetzt wieder das Fieber! Dürfen wir das Fieber bekämpfen? Ist nicht die Verabreichung von grossen Dosen von Antipyreticis ein Verbrechen und kleine Dosen eine Spielerei? Nehmt dem Manne den kranken Leib weg, er betrachtet ihn als Spielzeug und wird ihn Euch verderben.

Und doch, welche auffällig günstige Wirkung hat nicht der kalte Umschlag, das Chinin? Kann hier eine Täuschung unterlaufen? Jawohl, hier ist eine Täuschung unterlaufen, die Täuschung liegt aber nicht bei der Wirkung, sondern bei der Begründung. Es gibt ebensowenig Antipyretica, fieberwidrige Mittel — ausser lebensgefährlichen und tödtlichen Giften, die allerdings die Körpertemperatur dauernd herabsetzen — als es beruhigende Mittel gibt. Der kalte Umschlag setzt nur scheinbar das Fieber herab, das heisst, er setzt es zuerst herab, die Kältewirkung ist aber ein Reiz, der den Stoffwechsel nur noch stärker anregt. Ich habe eine Fiebercurve bei Typhus vor mir. Die Wirkung kalter Bäder ist eine so klare, dass sie gar nicht übersehen werden kann. Nach jedem kalten Bad erfolgt der Temperaturanstieg steiler als zuvor, die höchste Temperatur in der ganzen Curve ist nach einigen kühlen Bädern verzeichnet. Das kalte Bad ist also von vortheilhafter Wirkung, aber nicht weil es das Fieber herabsetzt, sondern weil es das Fieber steigert. Dem Greise aber, bei dem das kalte Bad das Fieber wirklich herabsetzen könnte, sowie dem schwächlichen Kinde schaden Antipyrin und kaltes Bad in ähnlicher Weise, ersteres mehr, letzteres weniger.

Es würde sich aus der Betrachtung ergeben, dass wir nur dem Kräftigen das Symptom des Fiebers verstärken dürfen durch kalte Bäder,

dem schwachen Kinde jedoch durch lauwarme Bäder, oder durch lauwarme Bäder mit nachfolgender kalter Douche zuerst von aussen Wärme zuführen müssen, die wir dann durch kalte Douchen in gesteigerten chemischen Stoffwechsel überführen. Und das ist auch thatsächlich z. B. bei der Lungenentzündung der Kinder üblich. Die Anwendung von kalten Bädern bei Fieberkranken, die sich auf das allopathische System gründet, nützten durch Herabsetzung des Fiebers, ist ein Fehlschluss, der die Verwendung der Kaltwasserbehandlung bei bestehendem Fieber in eine falsche und schädliche, das heisst nicht beabsichtigte Richtung lenken muss. Der kalte Umschlag ist nicht eine Entlastung, sondern eine Bürde mehr, es ist ein Peitschenschlag, der den Starken rasch und sicher ans Ziel bringt, unter dem der Schwache zusammenbricht. Wenn wir nun dem schwachen Kinde bei Lungenentzündung durch heisse Bäder das flackernde und dem Erlöschen nahe Leben wirklich erhalten haben, nun weggehen und weiter nichts thun, haben wir noch kein Leben gerettet. Bei nächster Gelegenheit fällt es doch zum Opfer. Wenn aber, nachdem es durch unsere Behandlung vorläufig aus einer Gefahr befreit ist, und nun eine Abhärtung mit kaltem Wasser beginnt (wir sehen wiederum, wie wir ihm die Bürde nicht ersparen können, die wir dem anderen starken schon in der Krankheit aufgelegt haben), durchs ganze Leben lang, dann

kann der Betreffende, aber erst dann kann er sich rühmen, dass er sich aus dem Sumpfe, in dem er zu versinken drohte, herausgearbeitet habe. — Erst jetzt, nach zahllosen Leiden und Entbehrungen ist eine wirkliche Lebensrettung erfolgt, ist ein werthvolles kräftiges Leben der Menschheit erhalten. Aber mit einem Fläschchen Medicin oder einem nassen Fetzen, mit einem Schnitt oder unsichtbaren Strahlen sollen Krankheiten geheilt werden können, zu deren Entstehen zehn Generationen in Schmutz und Laster, Elend und Hunger leben mussten? Das glaube, wer will! Die jetzt eingeleitete und durch schmähliche Reclame in die Höhe gehobene Lupusbehandlung wird ein geradeso blosstellendes Ende nehmen, wie der Tuberculinrummel.

Es fällt wahrhaftig schwer, gegenüber solchen Einfällen ernst zu bleiben.

Wer wäre nicht schon einmal an dem Lager eines Kranken gestanden, der an schwerer Lungenentzündung litt? Jeder, auch der keinen Einblick in das geheimnissvolle Räderwerk des menschlichen Organismus hat, fühlt, dass hier ein heisser Kampf tobt, ein wildes Ringen auf Leben und auf Tod beginnt. Zwei alte Feinde, die einzelligen Vertreter der Pflanzenwelt und die hochorganisierten thierischen Zellenstaaten, zwei Feinde, die sich ewige Blutrache geschworen haben, sind zum Zweikampf angetreten. Der Kampf nimmt den Kranken so in Anspruch, dass

er nicht Zeit und Musse hat, auf lästige und aufdringliche Fragen zu antworten. Jede Muskel ist erschlafft, jedes verbrennbare Atom im Organismus gegen den Feind geworfen. Selbst die spärliche Zuwendung von Nahrungsstoffen, die dem Nervensystem die Denkthätigkeit ermöglicht, ist unterbunden und eingestellt. Nur wenn der Streit zu heftig wird, dann wird die Hemmung der Denk- und Muskelthätigkeit gesprengt, der innere Kampf spiegelt der träumenden Seele einen äusseren vor und löst Delirien und reflectorische Bewegungen aus. Der Organismus schickt seine todesmuthigen Krieger, die weissen Blutkörperchen, gegen den Feind, von denen jeder einzelne besiegt werden muss; er vergrössert seine Kasernen, das lymphadenoide Gewebe, aus dem er seine Soldaten bezieht. Ein entschlossener und kluger Feldherr, schont er nicht das einzelne Leben, um das ganze zu retten. Res ad triarios venit! Er beruft die Reserven ein, was im Organismus an Fett und Drüsen, an Muskelgewebe augenblicklich verfügbare Energie darstellt, wird eingeschmolzen und gegen den Feind ins Treffen geführt. — Denn zwischen den Kriegführenden gibt es keinen Vertrag, gesiegt oder gefallen muss sein. Seit organisches Leben auf der Welt besteht, wogt dieser Kampf, in dem bald der eine, bald der andere Sieger bleibt. Es muss ein alter Feind sein, der tausendmal niedergerungen worden ist, denn wir sehen, dass der

Organismus bewährte Waffen gegen ihn besitzt, er müsste ja sonst in diesem ungleichen Kampf unterliegen.

Und da tritt angesichts dieses verzehrenden und aufreibenden Streites der Arzt ans Krankenbett, verschreibt ein Fläschchen Medicin und lässt sich nachher sagen, je nachdem, dass er den Kranken gerettet, verpatzt oder unter die Erde gebracht hat!

Arme Heilkunst! Für deine Lüge, dass du es besser triffst, als die Natur, wirst du hart gestraft, aber die Strafe trifft dich verdientermassen.

Ich hoffe mit diesen Zeilen manches Vorurtheil zerstört, manche Ungerechtigkeit — auf verschiedenen Seiten — aufgedeckt zu haben. Ich will keineswegs Proselyten machen und jemand beeinflussen, dass er seine Meinung irgend jemand zuliebe ändern möge. Ich schreibe nur für diejenigen, die die Wahrheit wissen wollen, soweit die Wahrheit zu erkennen möglich ist. Ich wollte nicht zeigen, dass die Homöopathie das unfehlbare, richtige System ist, aber das hoffe ich, ist mir gelungen, zu zeigen, dass Homöopathie, das System dem Kranken zu helfen, indem man die Natur nachahmt in ihrer Weise, wie sie Krankheiten heilt, kein Unsinn ist; das behaupten nämlich die sogenannten Allopathen, die jetzt mit ihrer Serumtherapie, Serumbehandlung mit Thyreoidin, unverfälschte Homöopathie

treiben. — In dem, was die officiellen Homöopathen als Homöopathie ausgeben, habe ich allerdings, soweit ich Einblick in ihr System genommen habe, keine Weisheit erblicken können.

Man könnte einwenden, warum ich nun nicht dieses System in Anwendung bringe und mit meinen Erfolgen Propaganda mache? Man vergesse nicht, mein Wahlspruch ist, jeder sei sein eigener Arzt, und dass der diplomirte Arzt nicht das Recht hat, jemand anderen, ausser sich selbst, als Versuchskaninchen anzusehen, bei dem man neue Heilmethoden erproben kann. Für meine Person, und weiter konnte ich es nicht sein, habe ich meinen eigenen Magenkatarrh, meine Diphterie nach dem oben angedeuteten System behandelt. Ich habe auch bei Masernepidemien den Eindruck empfangen, dass thatsächlich ein kühler Umschlag bei schwachen Kindern das Entstehen einer Lungenentzündung befördert, habe die zaubergleiche Wirkung eines warmen Bades beobachtet, wenn durch einen kalten Umschlag die Körpertemperatur wirklich herabgesetzt wurde und dadurch das Kind in Lebensgefahr gerieth; habe den Eindruck empfangen, dass Kinder, welche bei Masern warm gehalten werden, nicht so leicht in der Krankheit an Lungenentzündung erkranken, aber hauptsächlich in der Reconvalescenz an lymphatischer Augen- und Mittelohrentzündung, und bin auch der Ueberzeugung, dass man dem starken, kräftigen

Kinde wohl einen kalten Umschlag auch bei Masern ohne Gefahr machen darf. Wenn man aber bedenkt, dass heute noch Streit über die Nützlichkeit des Diphterieserums besteht (wo doch eine Statistik über 100.000 von Fällen zur Verfügung steht), so wird man einsehen, dass ich allein nicht die Entscheidung herbeiführen kann, ob die Homöopathie in meinem Sinne sich stets bewähren wird; ich für meinen Theil bin überzeugt, überzeuge sich jeder andere auch, der an der Allopathie zweifelt. Ich konnte mit anderen Worten nichts anderes thun, als die Frage zur Discussion stellen, und zwar, damit sie nicht überhört wird, mit aller Heftigkeit, die bis an die Grenze des Erlaubten geht.

Ich gehe nun noch einen Schritt weiter. Wenn das Symptom mir die Reaction auf einen krank machenden Einfluss darstellt, muss zwischen Krankheitsursache und Symptom eine Gegensätzlichkeit bestehen.

Und das ist auch der Fall. Das Erbrechen als Symptom bei einer Ueberladung des Magens mit Speise und Trank, bei acuter Magenerweiterung ist ein Beispiel hierfür. Die Abmagerung bei Diabetes ist die Reaction auf eine vorausgegangene Uebererernährung (man erwäge das gleichzeitige Vorkommen von Diabetes und Fettleibigkeit). Ich kann in dem Diabetes eine zweckmässige Compensation bei dem Vielesser erblicken, die verhütet, dass sein Organismus durch

stets wachsende Fettleibigkeit vernichtet wird, es wird reflektorisch die Verwendung überflüssiger Nahrung zum Fettansatz unterdrückt, und ich kann somit den Diabetes als das natürliche Heilmittel gegen eine, den Organismus in seinem Bestande bedrohende Fettleibigkeit erblicken. Dies gilt nicht für alle Fälle von Diabetes, aber beim Diabetes der Fettleibigen ist ein solcher Zusammenhang denkbar. Wenn ich noch einen Schritt weiter gehe, ergibt sich mir auch die prophylactische Bedeutung der homöopathischen Heilidee: ich habe vor Ausbruch der befürchteten Krankheit das ihr eigenthümliche Symptom herbeizuführen. Beim Diabetes sind die Verhältnisse, wie ich sie geschildert habe, allseits zugestanden. Ich wende nun diese Ideen auf das Fieber an.

Das Fieber bedeutet eine Erhöhung der Körpertemperatur, eine Steigerung des Stoffwechsels; die Ursache der fieberhaften Erkrankungen muss also im wesentlichen in einer Erniedrigung der Körpertemperatur, in einer Verminderung des Stoffwechsels liegen. Und das wird man wohl nicht bestreiten. Die acuten fieberhaften Erkrankungen sind von alters her auf eine vorübergehende Temperaturherabsetzung zurückgeführt worden, auf eine Verkühlung; und diese Aetiologie wird man auch trotz Bacillen und Coccen zugeben müssen.

Von diesem Standpunct aus kann ich mir nun auch erklären, warum Mensch und Hausthier ihre frühere Immunität gegen die Bacillen und Coccen verloren haben und immer widerstandsloser werden. Sie haben durch Tragen von Kleidern, durch Einführung von Wohnung und Stall, Benützung der Kohle einen Theil der Wärmeerzeugung, für die beim Thiere in der Freiheit der Organismus aufkommen muss, von sich abgewälzt, und die weitere Folge davon ist, dass der Organismus keinen so regen Stoffwechsel mehr zu unterhalten braucht. Aber der Mensch hat da die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Die Bacillen und Coccen bekommen, wenn vorübergehend oder dauernd der Stoffwechsel im Organismus sinkt, sofort Gewalt über ihn — und nun kommt der gesteigerte Stoffwechsel, das Fieber. Nun kann ich mir auch erklären, warum die Warmblüter eine bestimmte Körpertemperatur haben müssen — die Ursache, dass unsere Bluttemperatur 39,5 beträgt, liegt darin, dass an diese Stoffwechselenergie die Fähigkeit geknüpft ist, sich der Bacillen und Coccen zu erwehren. Wenn diese Betrachtung und dieser Zusammenhang richtig ist, dann wird man die Bemühungen, die fieberhaften Krankheiten durch Heilmittel aus der Welt zu schaffen, nur mit einem Hohngelächter begleiten können. Das Mittel, nicht eine, sondern alle fieberhaften Krankheiten zu beseitigen, ist, die Kleider ablegen,

im Freien schlafen, sich abhärten. Es ist ja nur eine Illusion, wenn man — wie bei den Blattern — glaubt, dass man etwas erreicht hat durch die Beseitigung einer bestimmten Krankheit, wir vertauschen sie nur mit einer neuen; die Natur wird nicht locker lassen, der blöde Mensch wird nicht das Schöpfungswerk in falsche Bahnen lenken. Aber mir scheint es, dass ganze Racen über diesen Irrthum zu Grunde gehen sollen.

Nach dem vorausgegangenen kann ich nun auch nicht mehr sagen, der Tuberkelbacillus sei die „Ursache" der Tuberculose. Die „Ursache" ist eine Herabsetzung der Stoffwechselenergie (unter anderen der Lunge und damit verknüpfter Störung der Oxydationsvorgänge) und mangelhafte Ernährung; ich kann natürlich noch eine Stufe niedriger steigen und die Ursache im geänderten Chemismus der Körperzellen suchen, aber eine spätere Zeit wird wieder physikalische und eine spätere chemische „Ursachen" angeben. Der Tuberkelbacillus ist die „Gelegenheitsursache" der Tuberculose. — Der Streit, ob der Bacillus oder die Disposition die „Hauptsache" beim Zustandekommen der Tuberculose ist, ist ein Gelehrtenstreit, das heisst, er wird bis ans Ende der Welt nicht entschieden werden. Wenn aber einer einmal fragen sollte, was man unter „Hauptsache" zu verstehen habe, wäre der ursprüngliche Streit sofort geschlichtet, aber er würde jetzt darüber entbrennen, was man sich unter

dem Wort „Hauptsache“ zu denken habe! Der ganze Streit, ein Charakteristikon für den wissenschaftlichen Tiefstand unserer Therapie, ist ein Streit um ein Wort, der Streit darüber, was man sich unter „Hauptsache“ zu denken habe; aber meinethalben sollen sie nicht darüber aufhören zu streiten.

Aehnlich werden die Verhältnisse beim Krebs liegen. Das Symptom bei Krebs, die Cachexie, weist auf eine Uebererernährung, beziehungsweise die partielle Uebererernährung eines Organes oder Organtheiles hin; mir will es scheinen, dass im grossen und ganzen die grossen Fettbrüste häufiger vom Krebs befallen werden, als kleine, und dass grosse Uteri der Gefahr, krebsig zu entarten, mehr unterliegen als kleine, atrophische. Eine solche partielle Uebererernährung kann ja auch im Anschluss an Entzündungen erfolgen, wobei eine Zellgattung zu einer relativen, die umgebenden Gewebe bedrohenden Stärke und Lebensenergie gezüchtet wird. Man wird Krebs als ein Symptom der manigfachsten Krankheitszustände erkennen, und damit die jetzige Begriffseinheit ebenso fallen lassen, als man sie gegenüber dem Ascites, der Bauchhöhlenwassersucht, hat aufgeben müssen.

In einzelnen Fällen aber erscheint mir bei Krebs die allgemeine Veranlagung, die Disposition nur in einer Uebererernährung begründet. In zu Fettleibigkeit neigenden Familien werde ich

also durch Mässigkeit im Essen und Trinken von Jugend auf die Entstehung des Krebses bei sonst gleichliegenden Verhältnissen auf ein paar Jahre hinausschieben.

Ich wollte hier nur ein Beispiel anführen, wie ich auf Grund rein theoretischer Erwägungen zu einer durch die Praxis auf ihre Richtigkeit und Giltigkeit nachzuprüfenden Methode geleitet werden kann, wie ich dem Kinde, dessen Vater an Krebs stirbt, einen Rath ertheilen kann, der ihm unter allen Umständen nicht schaden kann. Sein ganzes Leben lang jedoch so zu führen, wie es die augenblickliche Neigung eingibt, und wenn dann die Folgen sich einstellen, die Hoffnung auf ein paar Cubikcentimeter Serum zu stellen, und wenns nicht hilft, dann auf den Arzt schimpfen (was mit Recht geschieht, weil er sich nicht zu einem solchen Betrug hätte hergeben sollen), ist nach jetzt herrschenden Begriffen wohl als unmoralisch zu bezeichnen und schützt auch den Kranken nicht vor dem Tode. Ueber kurz oder lang wird sich doch die Erkenntnis Bahn brechen, dass unsere ganze Therapie mit ihrer Augenblickswirkung nur illusorische Erfolge haben kann. Das ganze Leben von der Geburt bis zum Tode durch viele Generationen hindurch muss auf eine andere sociale und ethische Basis gestellt werden, und dann werden wir nicht diese oder jene Krankheit los sein, sondern alle; denn es gibt, sowie es nur eine Gesundheit, — nur

einen Stoff, eine Kraft gibt, auch nur eine einzige Krankheit: es ist die Schwäche, die Labilität gegenüber feindlichen Einflüssen; und die Natur befreit die Menschheit von dieser Gefahr durch den Tod und Untergang der Schwachen; und dieses Naturgesetz will der Arzt aufheben. Wenn wir das Treiben nur eine Zeitlang beobachten und nicht genügend lange hinsehen, scheint es, als wenn der Mensch thatsächlich sich mit Erfolg gegen dieses Gesetz wehren könnte — scheint es! Der Mutter retten wir das Leben, dafür muss die Tochter in der Blüte der Jahre sterben, die Enkelin hat eine unheilbare Krankheit; das ist unsere Humanität, sie ist eine Humanität gegen unsere Mitmenschen und eine Rohheit und Rücksichtslosigkeit gegen unsere Nachkommen. Es gibt keine Humanität in dem Sinne, wie wir es glauben machen wollen; diese Humanität führt zur Selbstvernichtung und kann als solche nicht zur Nahahmung empfohlen werden. Die Entwicklung und das Leben ist auf den Kampf gestellt und wir können dem Kampf nicht ausweichen. Seitdem der Mensch auf den Plan getreten ist mit seinen drei Errungenschaften Sprache, Geld und Werkzeug, wird er in andern Formen geführt. Wir morden so wie früher, aber wir stossen im Dunkeln zu, wir wissen nicht, wer gemordet hat, und wen er gemordet hat. Aber die Leichen beweisen es, dass gemordet wurde. Wir tödten heute nicht mehr mit Klauen

und Zähnen, nicht mehr durch Wunden, sondern mit dem Gelde und durch Eiter; der Todschlag wird noch wie früher geübt, aber er wird verschleiert. Dem Eingeweihten muss aber der Spruch richtig erscheinen, wenn der Anblick des Eiters unerträglich scheint, so gewöhnte man sich wieder an den Anblick des Blutes; aber der Kampf wird uns nicht erspart werden; den Bruderkampf könnten wir vielleicht vermeiden, wenn wir den Kampf gegen uns selbst führen würden. Aber dafür sind wir vorderhand noch zu schwach — ob wir ja dieses Ziel erreichen werden? Einzelne haben diesen Gipfel erklommen, aber bei der grossen Mehrheit besteht keine Neigung, den steilen Weg zu gehen. Oder muss erst durch die Abkehr von der künftig herrschenden Richtung die Reaction vorbereitet werden!